

Philosophische Bibliothek · BoD

Friedrich Daniel Ernst
Schleiermacher
Über die Philosophie Platons

Meiner



FRIEDRICH DANIEL ERNST SCHLEIERMACHER

Über die Philosophie Platons

Geschichte der Philosophie.
Vorlesungen über Sokrates und Platon
(zwischen 1819 und 1823)

Die Einleitungen
zur Übersetzung des Platon
(1804 - 1828)

Herausgegeben und eingeleitet von

PETER M. STEINER

mit Beiträgen von

ANDREAS ARNDT und JÖRG JANTZEN

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 486

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes, inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar. Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind. Weitere Informationen unter: www.meiner.de/bod

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-1462-1

ISBN eBook: 978-3-7873-2652-5

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1996. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. www.meiner.de

INHALT

Schleiermacher und Platon. Von Andreas Arndt	VII
Zur Kontroverse um Schleiermachers Platon. Von Peter M. Steiner	XXIII
Zu Schleiermachers Platon-Übersetzung und seinen Anmerkungen dazu. Von Jörg Jantzen	XLV
Editorische Notiz	LVIX
Auswahlbibliographie	LXII

Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher

Geschichte der Philosophie. Vorlesungen über Sokrates und Platon (zwischen 1809 und 1823)

Sokrates	3
Platon	7

Die Einleitungen zur Übersetzung des Platon (1804 - 1828)

Ersten Teiles Erster Band	21
Vorerinnerung	21
Einleitung (I 1)	25
Phaidros	69
Lysis	92
Protagoras	98
Laches	114
Ersten Teiles Zweiter Band	120
Charmides	120
Euthyphron	124

Parmenides	128
Anhang zur ersten Abteilung der Werke des Platon	147
Des Sokrates Verteidigung	147
Kriton	153
Ion	157
Hippias, das kleinere Gespräch dieses Namens	161
Hipparchos	167
Minos	171
Alkibiades, der sogenannte Zweite	173
Zweiten Teiles erster Band	177
Gorgias	177
Theaitetos	193
Menon	206
Euthydemos	219
Zweiten Teiles Zweiter Band	228
Kratylos	228
Der Sophist	244
Der Staatsmann	260
Das Gastmahl	273
Zweiten Teiles Dritter Band	287
Phaidon	287
Philebos	303
Anhang zur zweiten Abteilung der Werke des Platon . .	313
Theages	313
Die Nebenbuhler	316
Alkibiades, der sogenannte Erste	319
Menexenos	326
Hippias, das größere Gespräch dieses Namens	330
Kleitophon	335
Dritten Teiles Erster Band	337
Der Staat	337
Personenregister	389
Sachregister	393

Schleiermacher und Platon

Von Andreas Arndt

„Es giebt gar keinen Schriftsteller der so auf mich gewürkt und mich in das Allerheiligste nicht nur der Philosophie sondern der Menschen überhaupt so eingeweiht hätte, als dieser göttliche Mann“.¹ Aus diesem brieflichen Selbstzeugnis ist immer wieder gefolgert worden, Platon habe einen bestimmenden Einfluß auf Schleiermachers eigene Philosophie gehabt. Bei aller Verehrung des Platon, die Schleiermacher auch sonst bezeugt, läßt sich ein solcher Einfluß jedoch entwicklungsgeschichtlich nicht belegen.² Schleiermachers eigenständige philosophische Positionen formieren sich vor allem in der Auseinandersetzung mit der Hallischen Schulphilosophie seines akademischen Lehrers Johann August Eberhard (1739-1809), mit der Kantischen Vernunftkritik und mit Friedrich Heinrich Jacobis Spinoza-Buch. Im Mittelpunkt steht dabei das Problem der Ethik, und in diesem Zusammenhang ist es unter den antiken Philosophen vor allem Aristoteles, auf den sich Schleiermachers Aufmerksamkeit zunächst richtet. Von Platon ist bis 1794, als Schleiermacher zu den Grundlagen seines Ansatzes findet, den er

¹ An Carl Gustav von Brinckmann, 9.6.1800. In: F.D.E. Schleiermacher, Kritische Gesamtausgabe, hg. v. H.-J. Birkner, G. Ebeling, H. Fischer, H. Kimmerle, K.-V. Selge. Abt. I: Schriften und Entwürfe; Abt. V: Briefwechsel und biographische Dokumente. Berlin und New York 1980ff., Bd. 4, S. 82 (i. folg. zit. KGA).

² Vgl. zur philosophischen Entwicklung Schleiermachers E. Herms, Herkunft, Entfaltung und erste Gestalt des Systems der Wissenschaften bei Schleiermacher, Gütersloh 1974; G. Meckenstock, Deterministische Ethik und kritische Theologie. Die Auseinandersetzung des frühen Schleiermacher mit Kant und Spinoza 1789-1794, Berlin und New York 1988; A. Arndt, „Gefühl und Reflexion. Schleiermachers Stellung zur Transzendentalphilosophie im Kontext der zeitgenössischen Kritik an Kant und Fichte.“, in: Transzendentalphilosophie und Spekulation. Der Streit um die Gestalt einer ersten Philosophie (1799-1807), hg.v. W. Jaeschke, Hamburg 1993, S. 105-126.

dann seit 1797 in die philosophische Gemeinschaft mit Friedrich Schlegel einbringt, kaum die Rede. Dies legt die nüchterne Einsicht nahe, daß Schleiermachers Wahlverwandtschaft mit Platon sich erst im Gefolge eines Prozesses einstellte, der weitgehend unabhängig von dessen Philosophie verlief.

Gewiß war Schleiermacher, der eine humanistische Erziehung genossen hatte, wie alle Gebildeten seiner Zeit schon seit der Jugend durch eigene Lektüre mit Platonischen Dialogen vertraut. Am Nieskyer „Pädagogium“, dem Gymnasium der Herrnhuter Brüdergemeine, das er 1783-1785 besuchte, stand Platon bereits auf dem Programm.³ Während der Studienzeit in Halle (1787-1789) geriet jedoch Aristoteles ins Zentrum des Schleiermacherschen Interesses, dessen *Nikomachische Ethik* er ebenso wie die *Politik* übersetzen und kommentieren wollte.⁴ Als Schulumtskandidat am Gedickischen Seminar in Berlin verfaßte er um die Jahreswende 1793/94 eine (in Latein geschriebene) Abhandlung mit der Überschrift *Philosophiam politicam Platonis et Aristotelis comparavit Schleiermacher*.⁵ Diese Pflichtarbeit läßt Schleiermachers eigene Stellung zu Platon kaum hervortreten und belegt jedenfalls nicht eine ausdrückliche Präferenz für dessen Philosophie. So überzeugt seine 1802 geäußerte Selbsteinschätzung, wonach er Platon in seinen früheren Jahren zwar bewundert, aber nicht eigentlich verstanden habe: „Wie wenig habe ich den Platon, als ich ihn zuerst auf Universitäten las, im Ganzen verstanden, daß mir oft wohl nur ein dunkler Schimmer vorschwebte, und wie habe ich ihn dennoch schon damals geliebt und bewundert“.⁶

Seine Lehrerausbildung, in deren Rahmen er die erwähnte Abhandlung schrieb, brach Schleiermacher 1794

³ Vgl. KGA V/1, S. XXVIII.

⁴ Vgl. dazu die Edition der Schleiermacherschen Aristoteles-Studien in KGA I/1.

⁵ KGA I/1, S. 501-509

⁶ An Henriette Herz, 10.8.1802. In: Aus Schleiermacher's Leben. In Briefen. Bd. 1-4, Berlin 1860-1863 (Bde. 1 und 2 in 2. Aufl.) Bd. 1, S. 312 (i. folg. zit. Briefe).

ab, als sich ihm die Möglichkeit bot, eine Hilfspredigerstelle in Landsberg an der Warthe anzutreten. Zum Herbst 1796 wurde er dann als reformierter Prediger an die Berliner Charité berufen, wo er bis zum Frühjahr 1802 sein Amt versah. Nach einem Zwischenspiel als Hofprediger im Pommerischen Stolp wurde Schleiermacher zum Wintersemester 1804/05 als Theologieprofessor an die Universität Halle berufen. Hier lehrte er bis zum Zusammenbruch Preußens und ging dann, als Halle im Tilsiter Frieden von Preußen abgetrennt und dem Königreich Westfalen zugeschlagen worden war, nach Berlin. Dort fand er seinen endgültigen Wirkungskreis als Prediger an der Dreifaltigkeitskirche (seit 1809), Professor der Theologie an der neugegründeten Universität und Mitglied der Akademie der Wissenschaften (seit 1810). Noch während der Stolper Zeit, zur Ostermesse 1804, erschien im Verlag der Berliner Realschulbuchhandlung (Georg Andreas Reimer) *Platons Werke von F. Schleiermacher. Ersten Theiles Erster Band* mit den Dialogen *Phädrus, Lysis, Protagoras* und *Laches*. Bis 1809 kamen dann in rascher Folge vier weitere Bände hinzu,⁷ bevor das Unternehmen ins Stocken geriet; der erste Band des dritten Teils mit dem *Staat* konnte, nachdem er seit 1810 vom Verlag vielfach angekündigt worden war,⁸ erst 1828 publiziert werden. Die Übersetzung blieb insgesamt ein Torso.

Schleiermachers Platon-Beschäftigungen fanden ihren Höhepunkt und sichtbarsten Ausdruck demnach in den Jahren vor der Gründung der Berliner Universität, wobei das Stocken der Übersetzung nach 1809 eher den beruflichen Verpflichtungen und dem Hervortreten anderer Arbeitsprojekte als einem abnehmenden Interesse geschuldet ist. Für die frühen Jahre aber gilt, daß Schleiermachers Entwicklung zunächst keineswegs in den Bahnen der Platonischen Philosophie verlief, sondern erst auf sie hingeführt werden mußte. Tatsächlich scheint Schleiermacher erst durch die philosophische Gemeinschaft mit Friedrich Schlegel, dessen philo-

⁷ S.u. Editorische Notiz, S. LVI ff.

⁸ Vgl. W. von Meding, *Bibliographie der Schriften Schleiermachers*, Berlin und New York 1992, S. 68 f.

sophischen Überlegungen – auch vermittelt durch den niederländischen Philosophen Franz Hemsterhuis – vielfach affirmativ auf Platon Bezug nehmen, zu einem eingehenderen Studium der Platonischen Philosophie angeregt worden zu sein. Während seines Aufenthaltes in Potsdam von Mitte Februar bis Mitte Mai 1799, wo er eine Hofpredigerstelle vertrat und in dieser Zeit die *Reden über die Religion* vollendete, hatte sich Schleiermacher das Studium Platonischer Dialoge zur besonderen Aufgabe gemacht.⁹ Wenn er über ein Jahr später in brieflichen Äußerungen rückblickend von seiner Verehrung des Platon und der außerordentlichen Wirkung dieses Philosophen auf ihn spricht, so dürfte sich dies vor allem auf die intensiven Studien seit 1799 beziehen.¹⁰ Hierbei stand Friedrich Schlegels Interesse an einem gemeinsamen Arbeitsprojekt im Hintergrund, der dann unmittelbar nach dem Abschluß der *Reden* den Vorschlag machte, die Werke Platons zu übersetzen.¹¹ Schleiermacher stimmte sofort zu, denn die Notwendigkeit eines solchen Unternehmens hatte ihm Schlegel bereits 1798 nahegebracht. So erinnert sich Schleiermacher in einem Brief an den Altphilologen August Boeckh (1785-1867) vom 18.6.1808: „Es

⁹ Vgl. KGA S. V/3, S. XX

¹⁰ Vgl. Schleiermacher an C.G. von Brinckmann, 22.4.1800: „Ich fordere Deinen Glückwunsch und Deinen Segen zu einem großen Werk, zu welchem ich mich mit Friedrich Schlegel verbunden habe. Es ist die bereits angekündigte Uebersetzung des Plato. [...] Es begeistert mich: denn ich bin von Verehrung des Platon seit ich ihn kenne unaussprechlich tief durchdrungen – aber ich habe auch eine heilige Scheu davor, und fürchte fast über die Grenze meiner Kräfte hinausgegangen zu sein“ (KGA V/3, S. 486).

¹¹ Vgl. Schleiermacher an H. Herz, 29.4.1799: „Schlegel schrieb mir kurz vor meinem letzten Berlin von einem großen Coup den er noch vorhätte mit mir und das ist denn nichts geringeres als den Plato übersetzen. Ach! es ist eine göttliche Idee, und ich glaube wol daß es wenige so gut können werden als wir, aber eher als in einigen Jahren wage ich doch nicht es zu unternehmen, und dann muß es so frei von jeder äußern Abhängigkeit unternommen werden als je ein Werk ward und Jahre die darüber hingehen müssen nichts geachtet werden. Doch das ist ein Geheimniß und liegt noch sehr weit.“ (KGA V/3, S. 101)

muß schon Ao. 1798 gewesen sein, als Fr. Schlegel in unsern philosophierenden Unterhaltungen, in denen Platon nicht selten vorkam, zuerst ganz flüchtig den Gedanken äußerte, daß es notwendig wäre, in dem dermaligen Zustand der Philosophie den Platon recht geltend zu machen, und ihn deshalb vollständig zu übersetzen. Schon mit der ersten Äußerung war auch die verbunden, daß dies unser gemeinsames Werk sein müsse.¹²

Schleiermachers Platon-Übersetzung ist an ihrem Ursprung ein Projekt frühromantischen „Symphilosophierens“ und in Genese und Entwicklung untrennbar mit Friedrich Schlegel verknüpft. Der Plan der Übersetzung konkretisierte sich, als Schlegel, der inzwischen nach Jena übergesiedelt war, im Februar 1800 mit dem dortigen Verleger Karl Friedrich Ernst Frommann verhandelte¹³ und im März schließlich handelseinig wurde.¹⁴ Der Vertrag sah zwei Bände vor, deren erster bereits Ostern 1801 erscheinen sollte. Die Übersetzungen wollte Schlegel arbeitsteilig durchgeführt wissen, wobei die Resultate wechselseitiger Kritik unterworfen werden sollten. Er selbst wollte für den ersten Band eine ausführliche (und mit 15 Reichstalern besonders honorierte) „Einleitung über das Studium des Plato“ verfassen, die dessen Bedeutung für die philosophische Diskussi-

¹² W. Dilthey, *Leben Schleiermachers*, Bd. 1, 2, Göttingen 3. Aufl. 1970, S. 70; der dort S. 70-75 zitierte Brief gibt einen Überblick über den ganzen Verlauf des Unternehmens aus Schleiermachers Sicht. Vgl. ferner die dazu gehörige Darstellung (Schleiermachers Übersetzung des Platon) ebd., S. 37-62; G. Mekenstock, „Historische Einführung“, in: *KGA I/3*, S. XCVI-CVI; zu Schlegel vgl. den Kommentar in *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe*, hg. v. E. Behler unter Mitwirkung von J.-J. Anstett und H. Eichner. Paderborn, München und Wien 1958 ff. (i. f. zit. *KFSA*), Bd. 19, S. 535-539, sowie – mit wichtigen Korrekturen hinsichtlich des Standes der Schlegelschen Übersetzungsarbeiten – H. Patsch, „Friedrich Asts ‚Euthyphron‘-Übersetzung im Nachlaß Friedrich Schlegels. Ein Beitrag zur Platon-Rezeption in der Frühromantik.“, in: *Jahrbuch des Freien deutschen Hochstifts* 1988, S. 112-127.

¹³ Vgl. *KGA V/3*, S. 378 f., 385.

¹⁴ Vgl. F. Schlegel an Schleiermacher, 10.3.1800, ebd., S. 412.

onssituation um 1800 erläutern sollte; Schleiermacher dagegen sollte den letzten Band mit einer „Charakteristik des Plato“ beschließen, worunter nach dem damaligen Sprachgebrauch Schlegels eine systematische Nachkonstruktion des Platonischen Geistes zu verstehen ist. Besonderen Wert legte Schlegel auf die Anordnung der Dialoge und plädierte für „eine historische Ordnung. Bey der letzten Lektüre schien es mir als müßte sich ein Stufengang entdecken lassen, als schlossen sich mehr Gespräche an einander als man gewöhnlich annimmt, und als sey es sehr möglich eine instructive Suite herauszuheben die die Uebersicht des Ganzen nicht wenig aufhellen würde, wengleich es gar nicht nöthig wäre, daß *jeder* Dialog seine Stelle darin fände.“¹⁵

Schlegels Hauptinteresse galt somit dem Allgemeinen, dem *systematischen* Zusammenhang des platonischen Denkens in seiner Entwicklung, der aus den überlieferten Dialogen zu rekonstruieren war. Sein Übersetzungs-Projekt zielte auf ein ganzheitliches Verständnis des Platonischen Geistes, und hierin ist Schleiermacher ihm – trotz aller Unterschiede der Auffassung – auch dann verpflichtet geblieben, als er das Unternehmen schließlich allein durchführte. Die Übersetzung als systematische *und* genetische Nachkonstruktion¹⁶ eines Ganzen – dies ist das Programm einer „hermeneutischen Wende“ um 1800, welche die aufklärerische Stellenhermeneutik in das umfassendere Programm einer Erklärung des Ganzen aus seinen Teilen einstellte. Diese Wende, für die vielfach Schleiermacher das Verdienst zugesprochen wurde, ist in den entscheidenden Punkten von Friedrich Schlegel vollzogen und dann in der Systematisierung seiner Ansätze von seinen Weggefährten Schleiermacher und Friedrich Ast zur Geltung gebracht worden.¹⁷ In seinen Briefen gestand Schleiermacher auch zu, daß für ihn auf dem Gebiet der „höheren“ philologischen Kritik Friedrich Schlegel das

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Vgl. zur schrittweisen Einbeziehung des genetischen Aspekts in Friedrich Schlegels „Philosophie der Philologie“ H. Birus, „Hermeneutische Wende? Anmerkungen zur Schleiermacher-Interpretation.“, in: Euphorion 74 (1980), bes. S. 219-222.

maßgebende Vorbild sei, wengleich er ihr durch die „niedere“ erst ein tragfähiges Fundament verschaffen müsse: „Meine Ideen würden wol nicht so viel umfassend sein als die seinigen, und meine Construction nicht so groß, aber die Ausführung vielleicht in mancher Hinsicht tüchtiger und brauch-barer. Allein diese höhere Philologie hat keine andere Basis als die niedere, und ohne große Virtuosität in dieser schwebt jene nur in der Luft, und kann vielleicht sehr *wahr* sein, aber sich nicht beweisen [...]. Hier fehlt es mir nun noch gar sehr, und ich werde mich deshalb nie an etwas Großes wagen können, wie Wolf oder Schlegel [...], sondern nur an solche Einzelheiten wie den Platon“.¹⁸

Eine erste Verstimmung entstand, als Schlegel in seiner Ankündigung der geplanten Übersetzung Schleiermacher nicht nannte.¹⁹ Andere literarische Vorhaben, vor allem die Arbeit an dem nie fertiggestellten zweiten Teil seines

¹⁷ Vgl. ebd. – Bereits J. Körner hatte hinsichtlich der Hermeneutik die Abhängigkeit Schleiermachers von Schlegel erkannt: „Friedrich Schlegels Philosophie der Philologie“, in: *Logos* 17 (1928) 1-72; H. Patsch hat diese These dann, auch auf der Grundlage der Kritischen Friedrich-Schlegel-Ausgabe, überzeugend belegen können, in: „Friedrich Schlegels ‚Philosophie der Philologie‘ und Schleiermachers frühe Entwürfe zur Hermeneutik“, in: *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 63 (1966) 434-472. Vgl. auch H. Birus, „Zwischen den Zeiten. Friedrich Schleiermacher als Klassiker der neuzeitlichen Hermeneutik.“, in: *Hermeneutische Positionen*, hg.v. H. Birus, Göttingen 1982, S. 15-58; H. Patsch, „Friedrich August Wolf und Friedrich Ast: Die Hermeneutik als Appendix der Philologie“, in: *Klassiker der Hermeneutik*, hg.v. U. Nassen, Paderborn 1982, S. 76-107.

¹⁸ An C.G. v. Brinckmann, 14.12.1803, in: *Briefe*, Bd. 4, S. 90.

¹⁹ Vgl. dazu den Briefwechsel zwischen ihnen in *KGA V/3*; in der Anzeige im *Intelligenzblatt der Allgemeinen Literaturzeitung*, Nr. 43 vom 29.3.1800, hieß es: „Warum ich es überhaupt und besonders jetzt, nach der Erfindung und Aufstellung der Wissenschaftslehre, für nützlich ja für nothwendig halte, das Studium dieses großen Autors, mit welchem das der Philosophie am schicklichsten angefangen und am würdigsten beschlossen wird, allgemeiner zu verbreiten, werde ich in einer besondern Abhandlung, welche das ganze Werk eröffnen soll, zu entwickeln suchen.“

Romans *Lucinde*, hinderten Schlegel auch daran, selbst an die Übersetzung zu gehen und Schleiermacher seine Hypothesen zum inneren Zusammenhang der platonischen Dialoge umfassend darzulegen. Erst auf wiederholtes Drängen des Freundes schickte er ihm im Dezember 1800 seinen „Complexus von Hypothesen“, die *Grundsätze zum Werk Platons*.²⁰ Schleiermacher, der bereits zuvor einige der ihm bruchstückhaft mitgeteilten Hypothesen Schlegels bezweifelt und besonders hinsichtlich der Echtheit einiger Dialoge andere Auffassungen geäußert hatte, war hiervon keineswegs beeindruckt. Er sah sich jetzt aber genötigt, über seine historisch-philologischen Detailstudien hinauszugehen, die er zusammen mit dem befreundeten Philologen Ludwig Friedrich Heindorf (1774-1816) betrieben hatte, und seinerseits den Zusammenhang des Ganzen zum Gegenstand seiner Untersuchungen zu machen. Im Zuge dieser Arbeit entstand ein Heft *Zum Platon*, dessen erste Notiz sich kritisch auf Schlegels Ordnung der Dialoge bezieht.²¹

Als erste Publikation Schleiermachers zum Thema „Platon“ erschien am 12. April 1802 in der Erlanger *Literaturzeitung* anonym die Rezension von Friedrich Asts Untersuchung *De Platonis Phaedro* (Jena 1801),²² die vor allem deshalb bemerkenswert ist, weil darin die Tendenz kritisiert wird, die eigenen systematischen Auffassungen zur Maxime einer Interpretation der Platonischen Philosophie zu machen.²³ Ast wird hierbei als Anhänger des Idealismus vor-

²⁰ So der redaktionelle Titel der Erstveröffentlichung in KFSa 18, S. 526-530; vgl. KGA V/4, S. 350-359, Brief Nr. 993 vom 8.12.1800, wo die *Grundsätze* als Bestandteil des Schlegel-Briefes ediert sind und deren Aufnahme durch Schleiermacher im Apparat ausführlich dargestellt wird.

²¹ KGA I/3, 343-375; die Aufzeichnungen sind zwischen Ende 1800 und 1803 entstanden (vgl. ebd., XCVI-CVI). In Nr. 1 (343) wird, abweichend von Schlegel, eine Zuordnung des Dialogs *Lysis* zur ersten Periode erwogen; vgl. dazu auch Briefe, Bd. 3, S. 273 (an F. Schlegel, 27.4.1801).

²² KGA I/3, S. 469-481; vgl. die Vorüberlegung ebd., S. 304, Nr. 81.

²³ Vgl. ebd., S. 471, 474, 477.

gestellt, in dem er sehr bewandert sei; gemeint ist der transzendente Idealismus auf der Linie Fichtes und Schellings. Nicht abzuweisen ist die Vermutung, daß dies auch als versteckte Kritik an die Adresse Friedrich Schlegels zu werten ist, dessen Platon-Beschäftigung wesentlich durch die Aktualität dieses Denkens für die Entwicklung der Transzendentalphilosophie motiviert war. Schließlich war Friedrich Ast mit Schlegel bekannt und in der Folge nicht nur der Schellingianer in der Philologie und Ästhetik, sondern in seinen Untersuchungen zum Platon und in seiner Hermeneutik der Schüler Friedrich Schlegels.

Das Verhältnis seiner eigenen philosophischen Position zu Platon bestimmte Schleiermacher erstmals in den 1803 erschienenen *Grundlinien einer Kritik der bisherigen Sittenlehre*. Hierin versucht er, den Status der Ethik als Wissenschaft im systematischen Zusammenhang der Wissenschaften zu bestimmen. Das Prinzip der Ethik soll in einer „Wissenschaft von den Gründen und dem Zusammenhang aller Wissenschaften“ gefunden werden. Das Fehlen einer solchen Wissenschaft macht sich für Schleiermacher darin bemerkbar, daß – sowohl in der antiken Einteilung in Logik, Physik und Ethik als auch der neueren in theoretische und praktische bzw. Naturphilosophie (Physik) und Ethik – die *realphilosophischen* Systemteile untereinander nicht zur Einheit gebracht worden waren. Diese Kritik wird ausführlich im Blick auf Kant und besonders Fichte durchgeführt, während Schelling (dem Schleiermacher das Fehlen einer Ethik vorwirft) nur am Rande Erwähnung findet. Als Anknüpfungspunkt für eine wissenschaftliche Begründung der Ethik bleiben nur Platon und Spinoza, welche „objectiv philosophirt haben, das heißt von dem Unendlichen als dem einzigen nothwendigen Gegenstande ausgegangen sind.“²⁴ Der Mangel bestehe bei Spinoza darin, daß die „einzelnen Naturen“ zwar formal aus dem Unendlichen abgeleitet, aber nicht in ihrer besonderen Bestimmtheit greiflich gemacht sind;

²⁴ F. Schleiermacher, *Grundlinien einer Kritik der bisherigen Sittenlehre*, Berlin 1803, S. 45.

Platon dagegen habe die oberste Wissenschaft als den gemeinschaftlichen Grund der Ethik und Physik nur poetisch bezeichnet. Gleichwohl erhellt aus dieser Bezugnahme, in welcher Weise Schleiermacher systematisch an Platon anknüpfen will: die endliche, im Werden begriffene und unter dem Gegensatz stehende „Welt“ soll unmittelbar auf das Unwandelbare und Unendliche ihres Einheitsgrundes so bezogen werden, daß die Besonderungen der erscheinenden Wirklichkeit als individualisierte Darstellungen dieser „Idee“ gelten.

Platon steht hier als Zeuge für die frühidealistisch-frühromantische Annahme eines unmittelbaren, absolut-identischen *Seins*, welches den Entgegensetzungen der endlichen Wirklichkeit voraus- und zugrundeliegt. In dieser Konzeption, die sich den Debatten der nachkantischen Philosophie in Deutschland verdankt, sind Kantisch-Fichtesches Transzendentalsubjekt und Spinozistische Substanz zu einem bewußtseinstranszendenten Einheitsgrund zusammengeschmolzen. Der Sache nach wird nur die Position bekräftigt, die Schleiermacher bereits 1793/94 in der Konfrontation Kants mit Spinoza erreicht hatte. Ihre Verknüpfung mit der Platonischen Ideenlehre führt zu keiner tiefgreifenden Modifikation und bleibt insofern äußerlich. Als Bezugspunkt fungiert dabei ein wenig spezifiziertes, ästhetisch gerichtetes Verständnis des Platonismus, das über die bezeugte Verehrung für den Geist Platons hinaus kein systematisches und kritisches Eingehen auf die platonische Philosophie selbst erkennen läßt.

Als die *Grundlinien* erschienen, war Friedrich Schlegel bereits nach Paris übersiedelt (1802), ohne seinen Teil für die Übersetzung des Platon beigesteuert zu haben. Weder die Mahnungen des Verlegers noch Schleiermachers zum Teil verbitterte Vorhaltungen und sein Rückzug von der Mitherausgeberschaft hatten hier etwas bewirken können.²⁵ Nach-

²⁵ Vgl. seinen Brief vom 27.4.1801, worin es heißt: „Ja wenn ich aufrichtig sein soll muß ich Dir gestehen, daß Du durch die Art wie Du den Platon und meinen Antheil daran behandelst, das Mögliche thust, um mir die Lust zur ganzen Sache zu verleiden. [...] Du siehst leicht, daß [...] ich eigentlich gar keine öffentliche Verant-

dem Schlegel wenigstens seine Einleitungen zum *Parmenides* und *Phädon* geschrieben²⁶ und auch eine kurze, allgemeine Einleitung in das Studium des Platon vollendet hatte,²⁷ setzte Frommann eine letzte Frist bis Anfang 1803,

wortlichkeit übernehmen kann, und es also ganz unnütz wäre meinen Namen zu nennen“ (Briefe, Bd. 3, S. 271 f). Nach Schlegels Brief vom 16.11.1801 war Schleiermacher zu diesem Zeitpunkt nicht mehr bereit, seinen Namen für das Unternehmen herzugeben; Schlegel akzeptierte dies, bat aber Schleiermacher gleichwohl, ihm auch noch bei der Einleitung über das Studium des Plato mit einer Vorlage beizustehen (vgl. ebd., S. 296f).

²⁶ KFSa 18, S. 531-537

²⁷ Vgl. den Brief vom 13. Frimaire (4. Dezember) 1802. In: Briefe, Bd. 3, S. 330: „Mich wundert daß Du die beiden kleinen Einleitungen noch nicht hattest da Du schriebst; sie sind schon sehr lange abgesandt. Die große hast Du nun wohl auch, wiewohl auch diese nur intensiv groß ist.“ Diese große Einleitung ist nicht überliefert, aber sie ist wohl in seine Charakteristik des Plato in der Geschichte der europäischen Literatur (1803/04) eingegangen (KFSa, Bd. 11, S. 118-125); vgl. ferner Die Entwicklung der Philosophie in zwölf Büchern (Köln 1804/05; KFSa, Bd. 12, S. 207-226), wo Schlegel auch noch einmal seine Ansichten über die Echtheit und die Ordnung der platonischen Dialoge vorträgt: „Eine vorzügliche Aufmerksamkeit verdient die Untersuchung über die Echtheit aller dem Plato zugeschriebenen Dialoge; hier ist wirklich das größte Mißtrauen nicht genug zu empfehlen. Es war in der damaligen Zeit kein seltener Fall, daß Schüler zu den hinterlassenen Werken des Meisters Zusätze machten, die in seinem Geiste geschrieben, oder ihnen wenigstens so schienen. Die Kritik erwachte erst spät; früher interessierte man sich zu viel für den Inhalt, und nahm daher manches, was mit diesem in den Hauptideen übereinstimmt, ohne Bedenken an. [...] Wir gehn nach dieser kurzen Untersuchung die echten Werke in der teils historisch, teils durch wechselseitige Beziehung begründeten Folge durch. – Da bei einer so durchaus progressiven Philosophie die allmähliche Entwicklung und Ausbildung des Gedankensystems die Hauptsache ist, so muß man, um den Zusammenhang des Ganzen zu übersehen, die Ordnung, wie die Dialoge aufeinander folgen, gefunden haben, da die einzelnen uns oft sehr im Dunkeln lassen, und nur eine vollständige Übersicht des Ganzen das richtige Verstehen erleichtern kann. Die Dialoge also, wie sie aufeinander folgen, sind: Phädrus – Parmenides – Protagoras (im Fall er echt ist) – Gorgias – Kratylus (wenn er von Plato ist) – Theätetus – Sophista – Politikus – Phädon – Phile-

die erfolglos verstrich. In einem Brief an Schleiermacher vom 5. Mai 1803 zog Schlegel sich schließlich von dem gemeinsamen Unternehmen zurück, denn: „Das Uebersetzen ist wohl eigentlich nicht sehr meine Stärke. Ich habe keine rechte Neigung dazu“.²⁸ Er behielt sich aber vor, eine *Kritik des Plato* auf der Grundlage seiner bisher geleisteten Untersuchungen gesondert herauszugeben.²⁹ Hierauf kündigte Frommann den Vertrag auf und Schleiermacher gewann den befreundeten Berliner Verleger Georg Andreas Reimer dafür, Frommanns Forderungen zu begleichen und das Projekt zu übernehmen. Schlegel erhob schon nach dem Erscheinen des ersten Bandes der Übersetzung den Vorwurf, Schleiermacher habe seine Ideen benutzt, ohne ihn auch nur zu erwähnen. In einem Brief an Schlegel vom 10. Oktober 1804 verwahrt sich Schleiermacher dagegen,³⁰ sah sich aber auch in der Folge noch genötigt, den von Schlegel weiterhin verbreiteten Behauptungen entgegenzutreten.

Im November 1803 erschien eine auf den 29.7. des Jahres datierte *Anzeige die Übersetzung des Platon betreffend*, mit der sich Schleiermacher öffentlich als der alleinige Fortsetzer des Schlegelschen Unternehmens darstellte.³¹ Die darin

bus – Republik – Fragment des Timäus – Fragment des Kritias. Aus diesen Dialogen läßt sich der Geist und die Geschichte der platonischen Philosophie befriedigend aufstellen und erklären“ (S. 212 f.).

²⁸ Briefe, Bd. 3, S. 341

²⁹ Ebd.; diese Schrift, die ebenfalls nie vollendet wurde, hat Schlegel in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift *Europa* (1, 1, 1803, S. 54) auch angekündigt. Auch F. Ast verwies bereits 1803 in einer Abhandlung über den *Euthyphron* auf diese in Aussicht gestellten „scharfsinnigen Untersuchungen“ (vgl. H. Patsch, s.o. Anm. 12, S. 120).

³⁰ Briefe, Bd. 3, S. 404-406

³¹ Im Intelligenzblatt der Allgemeinen Literaturzeitung, Nr. 212 vom 12.11.1803, Sp. 1732f, heißt es u.a.: „Vor nunmehr drey Jahren verhiß Fr. Schlegel den Freunden der Philosophie eine vollständige und reichlich ausgestattete Übersetzung der Schriften des Platon. Wiewohl damals nicht öffentlich genannt, und von seiner durch Umstände beschleunigten Ankündigung in der Ferne nichts wissend, sollte dennoch und wollte, einer alten Verabredung gemäß, ich

erwähnte allgemeine Einleitung am Beginn der Übersetzung stimmt nicht mit dem überein, was Friedrich Schlegel konzipiert hatte; vielmehr sollten zwei (nicht ausgeführte) Aufsätze zum Charakter Platons (also die von Schlegel Schleiermacher zugedachte „Charakteristik“) sowie zu seiner historischen Stellung (dies entsprach Schlegels Plan für die Einleitung) das Unternehmen beschließen. Schleiermachers

sein Gehülfe seyn an diesem Werke. Welche Ursachen die Erscheinung desselben immer hingehalten, gehört nicht hieher; sondern nur dieses, daß jetzt fast zu gleicher Zeit auf der einen Seite der Verleger, durch immer erneuerte Verzögerung nicht mit Unrecht ermüdet, sich zurückgezogen, auf der andern auch Friedr. Schlegel sich überzeugt hat, er werde in den nächsten Jahren das Geschäft des Übersetzens nicht so eifrig und ausdauernd betreiben können, als dem Fortgange des Unternehmens nothwendig wäre. Solchergestalt von den Verbündeten verlassen, vermag ich dennoch nicht das Werk zu verlassen, sondern finde mich auf alle Weise gedungen, es auch allein zu wagen. [...] Vorzüglich darauf ist der Wunsch gerichtet, die Werke des Platon mehr als bisher geschehen in ihrem Zusammenhange verständlich zu machen; dann auch die Verbindung möglichst zu erhalten und ins Licht zu setzen zwischen dem Zweck und Geist eines jeden und der Methode der Ausführung. [...] Eine allgemeine Einleitung soll vorangehend die Leser mit dem Standpunkt des Übersetzers und den Grundsätzen seiner Arbeit bekannt machen, und wenn das günstige Geschick Vollendung gewährt, soll das Ganze beschlossen werden durch einige erläuternde Aufsätze über den Charakter des Platon und der Stelle, welche ihm zukommt und den Beförderern der Philosophie. Auf gleiche Weise wird jedem Gespräch eine Einleitung vorangehen, und nachfolgende Anmerkungen werden theils die nöthigsten Erläuterungen des Einzelnen enthalten, theils auch für den Sprachkenner die rechtfertigende Anzeige jeder gewagten Änderung. [...] Und da auch diejenigen, welche einiges Vertrauen haben könnten zu meinen übrigen Bemühungen, sich ungern von der Hoffnung trennen werden, Fr. Schlegels so eigenthümliches und tief greifendes kritisches Talent auf die Werke des Platon angewendet zu sehen; so wird es diese erfreuen zu erfahren, daß er die Resultate seiner Studien in einer eigenen Kritik des Platon den Freunden solcher Untersuchungen, und zwar bald, vorzulegen gedenkt. Desto besser wird dann sowohl was uns gemeinschaftlich ist, als worin wir abweichen diejenigen, welchen beides vor Augen liegt, anleiten können, zum richtigen Verständnis und zur Bildung eines eigenen Urtheils.“

allgemeine *Einleitung* zur Platon-Übersetzung stellt demnach nur die Prolegomena einer umfassenderen Würdigung dar, für welche allenfalls die Platon-Abschnitte seiner späteren *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie* Ersatz bieten können. Entsprechend weist Schleiermacher auch gleich zu Beginn des Textes darauf hin, daß er hier nicht beabsichtige, die Philosophie Platons darzulegen. Er möchte vielmehr grundlegende Hindernisse wegräumen, welche den Zugang zu deren Verständnis versperren. Dies sind insbesondere (1) die Annahme einer esoterischen, „ungeschriebenen“ Lehre; (2) das Fehlen einer „natürlichen“ Folge der Gespräche, welche ihre Systematik erst hervortreten läßt; (3) die Ungewißheit über die Echtheit einzelner Dialoge. Die *Einleitung* enthält somit nur die hermeneutisch-technischen Prolegomena der Übersetzungsarbeit, nicht aber eine Charakteristik der Platonischen Philosophie.

Schleiermachers *Einleitung* ist auch als Vorwegnahme grundlegender Prinzipien seiner *Hermeneutik* zu verstehen, wie er sie dann seit 1805 in Halle ausgearbeitet hat.³² Maxime ist hier wie dort der Ausgang vom Nichtverstehen des Autors, wodurch es nötig wird, die Mißverständnisse offenzulegen, in denen dieses grundsätzliche Nichtverstehen seinen Ausdruck findet. Der Verstehensprozeß orientiert sich dann an der Idee einer organologischen Einheit, in welcher Teil und Ganzes aufeinander bezogen sind und sich wechselseitig erhellen. Voraussetzung hierfür ist eine spekulativ begründete, strukturelle Homologie zwischen dem Autor und seinem Interpreten. Schleiermacher findet sie in dem Prinzip der Individualität, das es erlauben soll, die geistige Entwicklung – ungeachtet aller Modifikationen durch äußere Einflüsse – als deren Entäußerung, als „Auswickeln“ und Fortbilden eines „Keimentwurfs“ zu verstehen. Sobald man sich dieses Keimentwurfs versichert hat, ergibt sich gleich-

³² Dies hat W. Virmond umfassend belegt: „Der fiktive Autor. Schleiermachers technische Interpretation der platonischen Dialoge (1804) als Vorstufe seiner Hallenser Hermeneutik (1805)“, in: *Archivio di Filosofia* 52 (1984) 225-232.

sam zwanglos der innere Zusammenhang und die Folge des Ganzen.³³

Vor diesem Hintergrund bekommt für das Verständnis Platons die Frage der Datierung der Dialoge ein besonderes Gewicht. Wie Friedrich Schlegel möchte Schleiermacher im *Phaidros* das früheste Werk erblicken, weil in ihm die Keime seiner ganzen Philosophie versammelt seien und es eine „Ahnung des Ganzen“ hervortreten lasse. Diese Annahme wurde seit 1832 hinfällig, als der *Phaidros* von der historisch-philologischen Forschung aus dem Kreis der frühen Dialoge ausgeschieden und der Reifezeit Platons zugeordnet wurde.³⁴ Dies bedeutete mehr als nur eine Korrektur des Schleiermacherschen Platon-Bildes, nämlich eine Infragestellung grundlegender Annahmen seiner hermeneutischen Theorie. Wenn die neuere Forschung Schleiermachers Platon-Interpretation kritisiert, weil sie durch frühromantisch-identitätsphilosophische Grundannahmen belastet sei, die zu einer Überformung der historischen Zeugnisse zugunsten eines teleologisch strukturierten Gesamtbildes führen, so ist in erster Linie dieser Sachverhalt angesprochen.

Die Auseinandersetzung mit dieser Kritik verlangt auch eine Klärung des Problems, in welchem Verhältnis Schleiermachers eigene Philosophie zu derjenigen Platons steht. Die Schleiermacher-Forschung hat sich indessen dieser Frage bisher noch nicht umfassend angenommen.³⁵ Schleierma-

³³ Vgl. Schleiermacher an Gaß, 16.11.1805. In: Friedrich Schleiermacher: Briefwechsel mit J. Chr. Gaß, Berlin 1852, S. 35, „Der erste Entwurf der Idee ist [...] das Innerste eines Werks, hängt am unmittelbarsten mit dem Verfasser selbst zusammen“.

³⁴ Dies geschah in G. Stallbaums 1832 veröffentlichten Edition des *Phaidros*; K. F. Hermann zog daraus die Schlußfolgerung, daß Schleiermachers Platon-Interpretation unhaltbar sei. Vgl. bes. Geschichte und System der Platonischen Philosophie, Bd. 1, Heidelberg 1839.

³⁵ Vgl. H.-G. Gadamer, „Schleiermacher als Platoniker“, in: ders., Kleine Schriften, Bd. 3, Tübingen 1972, S. 141-149; G. A. Krapf, *Platonic Dialectics and Schleiermacher's Thought: an Essay towards the Reinterpretation of Schleiermacher*, Yale University Ph.D. 1953; K. Pohl, *Studien zur Dialektik F. Schleiermachers*,

cher selbst hat sich hierzu nicht bestimmter geäußert. Die Tatsache, daß in der Entwicklung seines eigenständigen philosophischen Standpunktes aus dem Bereich der Antike eher aristotelische als platonische Einflüsse spürbar sind und er zu einem eingehenden Platon-Studium erst von Friedrich Schlegel angeregt wurde, läßt vermuten, daß der Einfluß Platons auf die Formierung seines Systems eher gering zu veranschlagen ist und auf der Linie der nachkantischen Wende zu einer Philosophie des Absoluten lag, die sich historischer Anknüpfungspunkte versichern wollte. Daß Schleiermacher dann seit 1803 in Platon – neben Spinoza – einen Zeugen für sein eigenes System fand, spricht eher für die These, hier habe eine systematisch interessierte Interpretation stattgefunden, die in vielem eher für Schleiermacher als für Platon erhellend ist und einen vagen Platonismus als Folie zur Darstellung von Positionen benutzt, die in der Diskussionssituation der frühidealistisch-frühromantischen Philosophie um 1800 ihren Ursprung haben. Dies verhindert nicht, daß dann im Einzelnen Elemente der platonischen Tradition in die Darstellung eingehen und als theoretische Mittel benutzt werden, aber nur vor diesem Hintergrund werden die – insgesamt eher spärlichen – systematischen Bezugnahmen auf Platon, die sich vor allem in Schleiermachers *Dialektik* finden, angemessen zu gewichten sein.

Diss. Mainz 1954; G. Scholtz, „Schleiermacher und die Platonische Ideenlehre“, in: Internationaler Schleiermacher-Kongreß 1984, hg.v. K.-V. Selge, Berlin und New York 1985, S. 849-871; G. Moretto, „Platonismo e romanticismo. Platone nei ‚Discorsi sulla religione‘ di Schleiermacher“, in: Archivio di Filosofia 52 (1984) 233-269; ferner mehrere einschlägige Beiträge in: La naissance du paradigme herméneutique. Schleiermacher, Humboldt, Boeckh, Droysen, hg. A. Laks und A. Neschke, Lille 1990.

Zur Kontroverse um Schleiermachers Platon

von Peter M. Steiner

1.

„Dieses Werk bedeutete eine vollkommene Renaissance des größten griechischen Philosophen, an dessen geistigem Besitz es zum ersten Male dem ganzen deutschen Volke Anteil gab.“ So hat sich der Begründer des „Dritten Humanismus“, Werner Jaeger, über Schleiermachers Platon-Übersetzung in den 20er Jahren unseres Jahrhunderts geäußert.¹ Nachdem Wilhelm Dilthey im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts Schleiermacher ‚wiederentdeckt‘ hatte, war sein Name unauflöslich nicht nur mit der philosophischen Hermeneutik, sondern auch mit der platonischen Philosophie verbunden.²

In den 1950er Jahren machte eine ganz entgegengesetzte Einschätzung von Schleiermachers Verdiensten von sich reden: „Die Existenz einer esoterischen Sonderlehre Platons war ... vom Altertum bis hin zum Beginn des 19. Jahrhunderts weithin als selbstverständlich vorausgesetzt. Es war allein die Autorität Schleiermachers, welche diese wohl fundierte Auffassung binnen kurzem fast völlig zum Erliegen brachte. Es ist heute merkwürdig zu sehen, wie er – durch die Entdeckung der Dialogform dazu geführt, den Unterschied zwischen Schrift und Wort zu verwischen – mit zehn Seiten in der Einleitung seiner Platon-Übersetzung ... es vermocht hat, die Meinung der Sachverständigen für mehr als ein Jahrhundert zu bestimmen.“³

¹ Werner Jaeger, *Humanistische Reden und Vorträge*, Rom 1960, S. 129.

² W. Dilthey, *Leben Schleiermachers*, hg. von M. Redeker, 2 Bde. (Ges. Schriften Bde. XIII, 1 -2, XIV, 1-2), Göttingen 1966 und 1970; H. Schnur, *Schleiermachers Hermeneutik und ihre Vorgeschichte im 18. Jahrhundert*, Stuttgart, Weimar 1994.

³ H.J. Krämer, *Arete bei Platon und Aristoteles*, Heidelberg 1959, S. 18.

Diese Worte stammen von Hans-Joachim Krämer und stehen zwar nicht am Anfang der gelehrten Auseinandersetzung über die sogenannte „ungeschriebene Lehre“ Platons⁴, aber am Anfang einer seither teilweise erbittert geführten Kontroverse, in der Schleiermacher geradezu zu einem Grundübel „falscher“ Platoninterpretation stilisiert wird.

Diese Kontroverse entzündet sich an Schleiermachers Platoninterpretation, aber sie hat den tieferen Hintergrund, der Frage nachzugehen, nicht nur ob die platonischen Dialoge *als* Philosophie zu betrachten sind, sondern in welcher Weise Begründung von und Reflexion auf Prinzipien der Philosophie zu denken sind und dargestellt werden können.

Als Hintergrund für eine Skizze dieser Kontroverse stellen wir Schleiermachers Platon-Interpretationen, die hier zum ersten Mal gesondert veröffentlicht werden, im Zusammenhang vor.

Friedrich Schleiermacher hat keine Monographie geschrieben, die der Auseinandersetzung mit Platon gewidmet wäre. Seine Übersetzung des Corpus Platonicum ist zudem ein Torso geblieben. Dennoch hat er annähernd das gesamte schriftlich überlieferte Werk – 24 echte und sieben heutzutage für unecht gehaltene, aber unter dem Namen Platons überlieferte Dialoge –, mit Ausnahme des *Timaios*, des *Kritias*, der *Nomoi* und der Briefe, übersetzt. Worin besteht also die überragende Leistung der Schleiermacherschen Übersetzung des Platon?

Bis heute wird diese Übersetzung – fast zwei Jahrhunderte nach ihrer Entstehung – nachgedruckt (mit einer Ausnahme ohne die Einleitungen und immer ohne die Anmerkungen, dazu s.u. die Editorische Notiz). Sie ist zu einem Stück deutscher Literatur geworden. Der Grund dafür ist beim Lesen spürbar und doch schwer zu erklären. Der Sprache Schleiermachers ist deutlich anzumerken, daß sie

⁴ Darüber informieren der von J. Wipperm herausgegebene Band mit Aufsätzen aus einem halben Jahrhundert: *Das Problem der ungeschriebenen Lehre Platons. Beiträge zum Verständnis der platonischen Prinzipienphilosophie*, Darmstadt 1972; und J.N. Findlay, *The Written and Unwritten Doctrines*, London 1974.

aus einer Zeit stammt, in der Deutsch anders geschrieben und gesprochen wurde. Es ist die Zeit der klassischen deutschen Literatur und Philosophie, der Grundlegungsepoche unserer modernen Sprache. Das Wort „Begriff“ ist, um ein Beispiel zu nennen, für Schleiermacher als Übersetzung für griechisch „Logos“ und „Eidos“ offenbar selbstverständlich. Das Wort „Idee“, griechisch *ἰδέα*, das von Kant bis Hegel mit neuer Bedeutung aufgeladen wird, ist – oder wird zumindest – für den Übersetzer und Interpreten etwas besonderes: die zweite Auflage der Einleitungen zeugen davon (s.u. A 4, 17 u.ö.). Schleiermacher hat das Wort „Idee“, wenn es nicht für den platonischen Ausdruck steht, später durch das Wort „Gedanke“ ersetzt.⁵

Schleiermachers Übersetzung ist von hoher Reflexivität und von hohem Einfühlungsvermögen getragen. Er stellt sich in den Dienst des Autors der Dialoge und ‚weiß es nicht besser‘ als dieser. Schleiermacher versucht nicht, wie viele Übersetzer vor und nach ihm, den manchmal umständlich wirkenden Text Platons stilistisch – und inhaltlich – zu verbessern.⁶ Er folgt dem Philosophen in eine scheinbare Verworrenheit, die sich häufig als Gewand eines tieferliegenden Sinns zeigt, aber oberflächlicher Lektüre verborgen bleiben muß. Er hat die Dialoge zum ersten Mal nicht nur als lesbare, sondern als in sich vollendete Beispiele einer philosophischen Art zu schreiben behandelt.

Die Übersetzung war von einer eigenständigen Interpretation der platonischen Philosophie getragen. Schleiermacher hatte die philologisch-kritische Methode der Hermeneutik

⁵ Diese Beispiele zeigen, daß es sich nicht nur, wie K. Gaiser in den „Publikationsnachweisen“ von *Das Platonbild*, Hildesheim 1969, S. 325 (darin ist die dritte Auflage der allgemeinen Einleitung zum Schleiermacherschen Platon abgedruckt) schreibt, um „einige stilistische, der Verdeutlichung dienende Änderungen“ handelt.

⁶ Vgl. etwa die *Xenie* von Goethe und Schiller mit dem Titel „Dialoge aus dem Griechischen“: „Zur Erbauung andächtiger Seelen hat F... S...| Graf und Poet und Christ, diese Gespräche verdeutscht.“ Gemeint ist Friedrich Leopold Graf zu Stolberg, und seine *Auserlesenen Gespräche des Platon*, 3 Teile, Königsberg 1796-97.

und eine Theorie des Übersetzens damit verbunden⁷. Für ihn war das philosophisch-systematische und nicht ein nur historisches Interesse an Platon entscheidend.

Die Voraussetzungen der Schleiermacherschen Platon-Übersetzung und damit seiner Interpretation sind gleichwohl weithin unbekannt geblieben. Ein Grund dafür ist sicher darin zu finden, daß diese Interpretationen in einem provisorischen Stadium geblieben sind. Eine geplante abschließende Beurteilung der Schriften Platons⁸ hat Schleiermacher nicht mehr geschrieben. Dennoch zeugen die „Prolegomena“ der großen Einleitung im ersten Band der Übersetzung und die Einleitungen zu den Dialogen zwischen erster und zweiter Auflage von einer andauernden Auseinandersetzung mit dem Werk Platons über einen Zeitraum von 30 Jahren. Der Leser der vorliegenden Ausgabe kann die Entwicklung dieser Auseinandersetzung zum ersten Mal nachvollziehen.

Die Platon-Interpretationen Schleiermachers liegen uns in vier verschiedenen Phasen der persönlichen Entwicklung Schleiermachers vor: Aus der Verbindung mit Schlegel bis zur selbständigen Übernahme der Übersetzungsarbeit (ca. 1798 – 1803); aus der ersten Phase der eigenständigen Arbeit an der Platonübersetzung (ca. 1803 - 1809); aus den Vorlesungen über Platon und Sokrates im Rahmen einer Geschichte der Philosophie (ca. 1809 - 1820) und aus der Wiederaufnahme und Veränderung der Platon-Übersetzung und Einleitungen mit der zweiten Auflage seit 1817, die schließlich in die Übersetzung und Einleitung zum „Staat“ (1828) mündet. In die letzte Phase fällt die Herausgabe des revidierten Platon-Textes, mit lateinischer Übersetzung und Kom-

⁷ Vgl. W. Virmond, „Der fiktive Autor. Schleiermachers technische Interpretation der platonischen Dialoge ...“, Arch. di Filos. 52/ 1-3 (1984) 225-232; Y. Lafrance, „F. Schleiermacher, Lecteur du *Phédre* de Platon“, in: L. Rossetti, *Understanding the Phaedrus*: Proc. of the II Symposium Platonicum, Sankt Augustin 1992, S. 209-213.

⁸ F.D.E. Schleiermacher, „Anzeige, die Übersetzung des Platon betreffend“, in: *Intelligenzblatt der Allgemeinen Literaturzeitung* Nr. 2 (1804) Sp. 13 f.

mentaren von Immanuel Bekker. Bekker, der, durch Schleiermacher mitangeregt, in den bedeutenden Bibliotheken Europas die Handschriften verglichen hatte, widmet den ersten Band „Friderico Schleiermachero – Platonis Restitutori“.⁹ Zusammen mit August Boeckh sieht er in Schleiermachers Arbeit die Lösung des sogenannten platonischen Problems und folgt Schleiermacher in der Anordnung der Schriften.

Die in der historisch-kritischen Schleiermacher-Ausgabe abgedruckten Notizen zu Platon (die aus der Zeit vor 1800 stammen) zeigen noch wenig Eigenständiges. Festzuhalten ist allerdings die folgende Bemerkung:

„Man kann am Ende Alles im Plato auf drei Trilogien bringen [:]

Phaedrus - Protagoras - Parmenides

Theaetet - Sophist - Philosoph

Respublica - Timaeus - Critias – Das Uebrige

sind Ausflüsse.“¹⁰

Diese Einteilung nimmt den noch mit Schlegel gefaßten und später ähnlich ausgeführten Plan des Übersetzungswerkes vorweg (dazu s.o. die Ausführungen von A. Arndt, bes. Anm. 27).

In seinen „Vorlesungen zur Geschichte der alten Philosophie“ – die freilich den Charakter von ausführlichen Notizen, aber nicht eines ausgeführten Textes besitzen, sie dürften im Vortrag spontan ergänzt worden sein – führt Schleiermacher eine Art analytischer Interpretation Platons vor. Die Systematik, die er in Platons Schriften entdeckt, zeigt er als Vereinigung der vorsokratischen Naturphilosophie, der Sophistik und des Sokratischen, als Abfolge und Ineinandergreifen von Dialektik, Physik und Ethik. Der Plan für die Übersetzungsarbeit liegt als erkennbares Schema auch diesem kurzen phi-

⁹ I. Bekker, *Platonis Dialogi, graece et latine*, in drei Teilen und acht Bänden, Berlin 1816-1818, diesen folgen 1823 zwei Kommentarbände; in der Einteilung der Dialoge folgt Bekker Schleiermacher.

¹⁰ Schleiermacher, „Zum Platon“, KGA Bd. 3, 373. Es existiert bekanntlich kein Dialog *Philosoph*, aber Schleiermacher sieht das Thema in *Gastmahl* und *Phaidon* dargestellt, s. Einl. zum *Phaidon*.

losophiegeschichtlichen Aufriß zugrunde. Schleiermacher erkennt hier die Verflechtung der philosophischen „Disziplinen“ in den Dialogen mit ihrer poetischen Art der Darstellung und mit dem Mythischen. Die „Einheit“ dieser Verflechtung macht seiner Ansicht nach das „doktrinale Aussprechen“ der philosophischen Inhalte unmöglich. Dieser Umstand erschwere notwendigerweise die „Darstellung“ der Interpretation.¹¹ Dennoch hat er es in diesen Vorlesungen versucht. Die platonische Dialektik entfaltet sich ihm, den Ausführungen des *Sophistes* folgend, in den Relationsbegriffen von „καθ' αὐτό“ (für sich, in bezug auf sich) und „πρὸς τὶ“ (in bezug auf etwas [anderes]), von „ταυτόν“ (Selbigkeit) und „θάτερον“ (Verschiedenheit). Er begreift die Dialektik als „formale Seite“ und als „Spiegel“ des Realen, und als „heuristisches Prinzip der absoluten Einheit oder der Idee der Gottheit“. In der Physik folgt Schleiermacher der Darstellung des *Timaios*, dessen Darstellungsform in der „wahrscheinlichen Rede“ aus der Spannung von Werden und Sein als die „mitteilbare“ Form der Erkenntnis der Natur erscheint. Das „platonische System“ zielt hier auf Ethik ab. In ethischer Hinsicht kritisiert Schleiermacher, wie schon Aristoteles, die Frauen- und Kindergemeinschaft der *Politeia* als Mißachtung der „ethischen Idee der Familie“. In der Einleitung zum *Staat* (34) wird Schleiermacher noch sehr viel deutlicher. Es zeigt sich seine veränderte Haltung zu Platon im Laufe seiner Auseinandersetzung mit ihm, wenn er schreibt: „hier konzentriert sich alles verfehlte der hellenischen Geistentwicklung, und es zeigt sich deutlich das Unvermögen dieser Natur zu einer befriedigenden Gestaltung ethischer Verhältnisse.“

Auch den Einleitungen zur Übersetzung liegt das Schema Dialektik-Naturphilosophie-Ethik zugrunde. Dies zeigt etwa die Einordnung des für die Interpretation der umstrittenen platonischen Prinzipien des „Einen“ und der „unbegrenzten Zweiheit“ wichtigen Dialogs *Parmenides* an. Schleiermacher vertritt die Auffassung, daß es sich beim *Parmenides*, wie bei

¹¹ S.u. den Auszug aus der Geschichte der Philosophie, S. 9.

Phaidros und *Protagoras* um einen frühen Dialog handelt. Dem *Phaidros* kommt dabei die Darlegung der Logik, dem *Protagoras* die Ethik und dem *Parmenides* die „Philosophie der Natur“ zu (vgl. I 2, A 88 ff.). Allen drei Dialogen gemeinsam aber sei eine „erste Ahndung ... von dem, was allem folgenden zum Grunde liegt, von der Dialektik als der Technik der Philosophie, von den Ideen als ihrem eigentlichen Gegenstände, also von der Möglichkeit und den Bedingungen des Wissens“ (I 1, A 49).

Für Schleiermachers Platon-Interpretation ist dieser grundlegende systematische Ansatz von großer Bedeutung und nicht nur der *Phaidros*, der die berühmte Schriftkritik Platons enthält (*Phdr.* 271 b ff.).¹² Bemerkenswert ist die Einschätzung Schleiermachers, Platon habe mit dem *Phaidros* eine „Rechtfertigung des Sokrates über sein Nichtschreiben“ geben wollen und seiner Begeisterung über diese Lehrart Ausdruck verliehen, die er in seinen Schriften glaubte nicht nachahmen zu können, „es hernach aber doch lernte“ (I 1, A 75). Der Dialog sei zwar ein Zeugnis jugendlicher Unfertigkeit, dennoch stehe er dafür, „daß das wahre Philosophieren nicht mit irgend etwas Einzelem anhebe, sondern mit einer Ahndung wenigstens des Ganzen, und daß so wie der persönliche Charakter des Menschen, so auch das Eigentümliche seiner Denkart und Weltansicht schon im ersten Anfang seiner wahrhaft freien und selbsttätigen Äußerungen müsse zu finden sein.“ (I 1, A 75 f.). So steht für Schleiermacher am Anfang der platonischen Philosophie der „Keimentwurf“ des ganzen „Systems“, der, einer aristotelischen Entelechie gleich, dieses Ganze unfertig in sich enthalte.

Zielpunkt des platonischen Schrift-Werks ist nach Schleiermacher der – von ihm selbst nicht mehr übersetzte – *Timaios*. Die Quelle zur Interpretation des *Timaios* sind für uns im wesentlichen die oben vorgestellten Vorlesungen. Die „Einleitungen zum Plato“ bleiben letztlich hinter dem anvi-

¹² Von dieser Auffassung geht Th.A. Szlezák aus, dazu s.u.

sierten Ziel einer ausführlichen und theoretisch fundierten Interpretation zurück.

2.

Wie konnte eine Kontroverse um die Platon-Interpretation Schleiermachers entstehen, in deren Verlauf er zu einem erbittert bekämpften Gegner stilisiert wurde?

Die Gründe dafür sind sachlich bereits in der Überlieferung der platonischen Philosophie angelegt. Platon hat der Nachwelt seine Philosophie in der Form literarischer Dialoge hinterlassen. In keinem dieser Dialoge spricht er jedoch selbst – nur in der *Apologie* (34 a, 38 b) und im *Phaidon* (59 b) wird sein Name erwähnt – oder läßt klar erkennen, welche der im Dialog vertretenen Ansichten die seine sei.¹³ Durch das Zeugnis anderer Autoren – allen voran Aristoteles, der die Dialoge zitiert und im vierten Buch der *Physika* (209 b 15) von „ungeschriebenen Lehren“, spricht – ist die Tätigkeit Platons als philosophischer Schriftsteller und als Lehrer verbürgt.

Die Akademie, die die abendländische Vorstellung von Schule und Bildung entscheidend geprägt hat, gehört zu Platons Vermächtnis. Die kontrovers diskutierte Frage ist nun, ob der Schriftsteller und der philosophische Lehrer Platon dasselbe gelehrt haben oder ob nachweisbare Unterschiede zwischen schriftlich veröffentlichter und mündlicher, innerakademischer, nicht veröffentlichter Lehre bestehen. Ob es, mit anderen Worten, Sinn macht, zwischen Esoterik und Exoterik seiner Philosophie zu unterscheiden. Ob die Dialoge und die mündliche Lehre verschiedene Inhalte zum Gegenstand hatten.

Hat Platon mit den Lesern seiner Dialoge, seit ihrer Verbreitung in der Antike, gescherzt und hat er sie an der Nase herumgeführt? Die antiken Leser, einschließlich der Neuplatoniker, waren jedenfalls nicht dieser Meinung oder

¹³ Zum Dialog als „philosophischer Maske“ vgl. Christiane Schildknecht, *Philosophische Masken. Literarische Formen der Philosophie bei Platon, Descartes, Wolff und Lichtenberg*, Stuttgart 1990.

wenigstens haben sie, wenn sie eine solche Ansicht gehabt haben sollten, diese nicht zugegeben – im Unterschied zu zeitgenössischen Interpreten: „Man sollte sich [...] daran erinnern, was man selber empfand, als man zum erstenmal Platonische Dialoge las, oder was man empfindet, wenn man nach der Lektüre Aristotelischer Texte wieder in Platons Dialogen liest. Es ist das Gefühl des Genarrten, das Gefühl, daß man von jemand, der das Ganze weiß, mit Absicht in dem Zustand dessen gehalten wird, der nur ein bißchen mehr als gar nichts weiß, daß man es gewissermaßen mit einem Eisberg zu tun hat, dessen sehr viel größerer Teil unsichtbar ist, mit anderen Worten, daß hinter den Dialogen eine große Konzeption steht, die alles in den Dialogen Gesagte umklammert und umgreifend zusammenhält.“¹⁴

Die gestellte Frage ist kein Scherz und sie betrifft nichts weniger als eine Äußerlichkeit. Sie betrifft gleichermaßen die Form wie den Inhalt der platonischen Philosophie. Es geht um ihre richtige Interpretation.

Die Platon-Forschung und -Interpretation hat sich mit den veränderten Fragestellungen der Philosophie und Philologie seit Beginn des 19. Jahrhunderts fortentwickelt und hat in vielen wichtigen Fragen gänzlich andere Antworten als Schleiermacher gefunden. Stylometrie und erweiterte Kenntnisse über historische Zusammenhänge haben ein relativ klares Bild der Chronologie der platonischen Dialoge ergeben, das in allen wesentlichen Punkten von demjenigen Schleiermachers abweicht. Eine Frage, die Schleiermacher noch stark beschäftigte,¹⁵ nämlich echte von unechten Dialogen zu unterscheiden, ist zu einem völlig untergeordneten Nebenschauplatz geworden. Neben einem neugewonnenen Verständnis vor allem der Ontologie und der Erkenntnistheorie Platons aus transzendentaler und phänomenologischer Sicht wurde auch die historisch-philologische Forschung über die Schulgründung Platons und die damit zusammen-

¹⁴ K. Oehler, „Der entmythologisierte Platon“, ZphF 19 (1965) S. 415.

¹⁵ Vgl. u. S. 24 die erklärende Anmerkung zur Preisaufgabe der Münchner Akademie von 1813.

hängenden Probleme ausgeweitet und vertieft. Im Mittelpunkt des Interesses steht dabei die Einordnung und Interpretation des aristotelischen Berichts über einen öffentlichen Lehrvortrag Platons „Über das Gute“.

Historisch hat die Kontroverse um Schleiermachers Platon-Interpretation ihren Ausgang genommen von der Schrift „Über Plato's schriftstellerische Motive“ (1849) Karl Friedrich Hermanns. Auch er geht von der *Phaidros*-Stelle aus, aber er interpretiert sie – wie später Szlezák – gegen Schleiermacher dahingehend, daß die Schrift darin für philosophische Mitteilung völlig untauglich erklärt würde. Der Kern der Ideenlehre und die Prinzipien müssen demnach mündlichen Vorträgen vorbehalten gewesen sei.

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts hat die Erforschung der indirekten Überlieferung platonischer Philosopheme an Intensität und Brisanz gewonnen. Den Anstoß dazu gaben die Überlegungen von Léon Robin.¹⁶ Vor allem haben aber Harold Cherniss' Arbeiten und die seiner Kritiker und Gegenspieler aus der sogenannten „Tübinger Schule“, Hans Joachim Krämers und des inzwischen verstorbenen Konrad Gaiser, die ältere Auseinandersetzung ausgeweitet und verschärft. Während Cherniss bestreitet, daß es eine besondere mündliche Lehre Platons gegeben habe und behauptet, daß die diesbezügliche aristotelische Überlieferung auf Mißverständnissen beruhe,¹⁷ wird von der Gegenseite angenommen, daß die ‚eigentliche‘ und inhaltlich von den Dialogen abweichende Philosophie – die Prinzipienlehre – Platons nur mündlich und fast ausschließlich in der Akademie vorgetragen worden sei.¹⁸ Seit mehr als 30 Jahren wird an der

¹⁶ L. Robin, *La Théorie Platonicienne des Idées et des Nombres d'après Aristote*, Paris 1908, repr. Hildesheim 1963; ders., „Untersuchungen über die Bedeutung und Stellung der Physik in der Philosophie Platons (1918)“, in: J. Wippern, *Das Problem der ungeschriebenen Lehre*, S. 261-298.

¹⁷ H. Cherniss, *Aristotle's Criticism of Plato and the Academy*, Vol. I (Bd. II ist nicht mehr erschienen), Baltimore 1944, und ders., *The Riddle of the Academy*, 1st ed. 1945, New York 1962.

¹⁸ Die beiden Grundwerke dieser Forschungsrichtung sind von

Rekonstruktion dieser innerakademischen Lehre gearbeitet. Seit kürzerer Zeit auch durch eine extensive Interpretation der Dialoge, die im Anschluß an Krämer und Gaiser von Thomas A. Szlezák und Giovanni Reale vertreten wird.¹⁹

Seit der ersten Veröffentlichung Krämers und mit zunehmender Dauer und Intensität der Auseinandersetzungen immer eindeutiger, wurde Schleiermacher zum Schöpfer eines Paradigma der Platon-Interpretation gemacht, das von einem neuen Paradigma, dem sogenannten „Neuen Platon-Bild“ abgelöst und damit in seiner Verbindlichkeit aufgelöst werden sollte, ja mußte, um einer älteren, aber in sich für stimmig gehaltenen Auffassung, die Schleiermacher mutwillig zerstört habe, ihr angestammtes Recht zu verschaffen. In diesem Zusammenhang wurde der Name Schleiermachers zu einem regelrechten Kampfbegriff mit pejorativer Bedeutung umgeformt, zum „*Schleiermacherianismus*“.²⁰

Der von der Tübinger Schule gegen Schleiermacher erhobene Vorwurf lautet, von Szlezák zusammengefasst:

„In ihrer ersten und bis heute klarsten Formulierung, in Friedrich Schleiermachers ‚Einleitung‘ zu seiner Platonübersetzung von 1804, verrät die Theorie, die den platonischen Dialog als autarkes Werk verstehen möchte, deutlich ihren

Krämer (s.o. Anm. 3) und Konrad Gaiser, Platons ungeschriebene Lehre, Stuttgart 1. Aufl. 1963, 2. Aufl. 1968.

¹⁹ Vgl. Th. A. Szlezák, Platon und die Schriftlichkeit der Philosophie, Berlin/New York 1985 – Szlezák hat seine Positionen zusammengefaßt in: Platon lesen (=legenda 1), Stuttgart-Bad Cannstatt 1993 – und von G. Reale, Zu einer neuen Interpretation Platons, Paderborn etc. 1993 (dt. Übers. der italienischen Originalausgabe von 1989). Vgl. hierzu die Kritiken von W. Wieland, „Ungeschriebens lesen“, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 15. März 1994, Nr. 62, Literaturbeilage, L 18, und G. Figal, „Riesenschlacht? Überlegungen zu Platoninterpretationen“, Internationale Zeitschrift für Philosophie I (1994) S. 150-162.

²⁰ Vgl. H.J. Krämer, Platone e i fondamenti della metafisica, Milano 1982, v.a. S. 31 ff., engl. Übers. New York 1990, S. 3 ff. Darin auch ausführliche Literaturangaben zur Platon-Kontroverse.

polemischen Ursprung aus der Abneigung gegen die esoterische Position.“²¹

Slezák unterstellt Schleiermacher regelrecht eine neue Theorie, die „moderne Theorie des platonischen Dialogs“²²: nach dieser vermöge der schriftlich fixierte platonische Dialog dasselbe zu leisten wie die mündliche Rede, also letztlich auch dasselbe wie Platons mündliches Philosophieren (44). Diese Theorie lasse sich aber durch keinen Text Platons stützen. Um genau zu sein, sollen hier „zwei Feststellungen“ Szlezáks wiedergegeben werden:

„(1) Die moderne Theorie der Dialogform hatte von Anfang an eine antiesoterische Zielsetzung, die sie bis heute beibehalten hat. Vor Schleiermacher hatte W.G. Tennemann in seinem *System der platonischen Philosophie* (2 Bde, Leipzig 1792-95) die Ansicht begründet, es sei nie die Absicht Platons gewesen, seine Philosophie vollständig in schriftlicher Form darzustellen. Gegen diese Auffassung entwarf Schleiermacher [...] die Konzeption des Dialogs als einer Darstellungsform, die dem mündlichen Gespräch letztlich ebenbürtig sei und daher auch die Bestimmung habe, die Philosophie Platons wenn schon nicht in direkter, so doch in indirekter Mitteilung lückenlos darzubieten. Seit Schleiermacher wird die ‚indirekte Mitteilung‘ allgemein als eine literarische Technik betrachtet, die Esoterik ausschließe. [...]

(2) Angesichts dieser Tendenz kann man die moderne Dialogtheorie als die „antiesoterische Platonauslegung“ bezeichnen und in diesem Sinne der „esoterischen Deutung“ [...] entgegensetzen. Denn Schleiermacher hat die platonische Esoterik keineswegs beseitigt und überwunden, sondern lediglich [...] verinnerlicht, ins Innere des Rezipienten verlegt, oder, in seinen eigenen Worten, zu einer „Beschaffenheit des Lesers“ gemacht. [...]“²³

²¹ Th.A. Slezák, „Gespräche unter Ungleichen. Zur Struktur und Zielsetzung der platonischen Dialoge“, in: G. Gabriel, Chr. Schildknecht (Hg.), *Literarische Formen der Philosophie*, Stuttgart 1993, S. 56.

²² Platon lesen (s.o. Anm. 16), S. 43.

²³ Ebd. S. 44 - 45.

Diese Vorwürfe wollen wir hier prüfen. Schleiermacher ging es darum, aus dem schriftlich Vorliegenden die platonische Philosophie zu rekonstruieren – darüber besteht kein Zweifel. Die ihm unterstellte „destruktive Absicht“, die „esoterische“ Interpretation, von den Tübingern häufig mit der neuplatonischen identifiziert, zu beseitigen, läßt sich jedoch nicht nachvollziehen.²⁴ Die sogenannte „Theorie“ des Dialogs besteht letztlich in nichts anderem, als in der von Friedrich Schlegel initiierten Idee vom Künstler-Philosophen, der mit seinen Schriften die „Idee“ eines „Werkes“ verfolgt. Auch hier bleibt das Problem bestehen, daß das „Werk“ hinter oder über den einzelnen Schriften und nicht „in“ ihnen steht. Darin sieht Schleiermacher auch das Problem einer Rekonstruktion des platonischen „Systems“, das seiner Ansicht nach Entwurf und Durchführung des Werkes zugrunde liegt.²⁵

Die Dialoge weisen über sich hinaus, das erkennen sowohl Schleiermacher, als auch sein heutiger Kritiker Szlezák an. Aber ihre Begründungen könnten unterschiedlicher nicht sein. Während Szlezák die von ihm so genannten „Ausparungsstellen“ als klaren Hinweis auf die „ungeschriebene Lehre“ verstehen will, glaubt Schleiermacher das Wesen der offenen Dialogform darin begründet, daß Platon auf diese Weise „die Seele des Lesers zur eigenen Ideenerzeugung“ nötige.²⁶ Dieser Gedanke wird vor allem von Hans Joachim Krämer mit dem „Infinitismus“ der romantischen Ironie gleichgesetzt. Bei Schleiermacher sei dies dem Einfluß Fichtes, Friedrich Schlegels und Schellings zu verdanken.²⁷

Schleiermachers Ausführungen dürfen nicht isoliert gesehen werden, das räumen selbstverständlich auch die Anhän-

²⁴ Vgl. hierzu u. etwa die Einleitung I 1, A 11 ff.

²⁵ Vgl. hierzu R. Bubner, *Innovationen des Idealismus*, Göttingen 1995, S. 34 ff., der die ästhetische Seite des „Zusammenhangs“ als Interpretament von Schleiermachers Platon-Interpretation betont.

²⁶ Vgl. Einleitungen I 1 A41.

²⁷ H.J. Krämer, „Fichte, Schlegel und der Infinitismus in der Platondeutung“, *Deutsche Vierteljahresschrift für Literatur- und Geisteswissenschaften* 62 (1988) 583-621.

ger der Tübinger Schule ein. Für ein volles Verständnis des Schleiermacherschen Platon ist es jedoch entscheidend, ein wenig weiter auszuholen.

3.

An den Dialogen Platons als Darstellung seiner Philosophie erhob sich immer wieder, vor allem nach der Zeit ihrer enthusiastischen Aufnahme in der Philosophie der Renaissance im 15. und 16. Jahrhundert, Kritik. Die Dramaturgie der Dialoge, ihr oft aporetisches oder wenigstens, was die klare Beantwortung der Definitionsfrage angeht, unbefriedigendes Ende gaben Rätsel auf – sofern man glaubte, man könne eine Antwort auf fundamentale Fragen bekommen, wie man ein gekauftes Buch besitzen und nach Hause tragen kann. Mit der neu entstehenden Philosophiegeschichtsschreibung wurde die Bestimmung der platonischen Akademie in politischer Betätigung und Einflußnahme erkannt und derselbe Zweck auch dem schriftliche Werk der Dialoge unterstellt. Das große Problem für eine dementsprechende Interpretation war es daher, eine ursprünglich von Platon erdachte Anordnung seiner Schriften und den imputierten Sinn seiner Lehre wiederzugewinnen.²⁸

Das im 18. Jahrhundert zunehmende Interesse an Platon²⁹ blieb Stückwerk, bis Kant mit seiner berühmten Diskussion des Ideenbegriffs in der *Kritik der reinen Vernunft* (A 235 und 312 ff.) der Auseinandersetzung mit Platon ein deutlich formuliertes Thema vorgab.³⁰ Der Vorwurf, daß mit der „platonischen Idee“ die von Kant gefundene grundsätzliche, das heißt zeitlos gültige, Differenz zwischen (sinnlicher) Anschauung und (intellektuellem, logischem) Begriff aufge-

²⁸ Vgl. J. Brucker, *Historia critica philosophiae*, tom. I, Leipzig 1742, S. 648 und 659.

²⁹ Vgl. M. Wundt, „Die Wiederentdeckung Platons im 18. Jahrhundert“, *Blätter für deutsche Philosophie* 15 (1941/42) 149-158.

³⁰ Zur genuinen Kenntnis Kants von Platon vgl. G. Mollowitz, „Kants Platoauffassung“, *Kant-Studien* 40 (1935) 13-67; H. Heimsoeth, „Kant und Plato“, *Kant-Studien* 56 (1965) 349-372, und „Plato in Kants Werdegang“, in: *Studien zu Kants philosophischer Entwicklung*.

hoben und mißachtet sei, wirkt als Initialzündung. Eine ganze Reihe von Anhängern der Kantischen Philosophie begann sich besonders mit dem Erkenntnisproblem bei Platon auf neue Weise auseinanderzusetzen. Erwähnt seien hier Friedrich Plessings – noch stärker der Tradition verhaftetes – „Metaphysisches System des Plato“ (1787) und Gottlob Ernst Schulzes „De ideis Platonis“ (1785).³¹ Philologisch wurde das Platon-Studium durch die 1781-87 erscheinende „Zweibrücker Ausgabe“ („Bipontina“) auf feste Beine gestellt. Dietrich Tiedemann veröffentlichte als letzten Band dieser Ausgabe seine „Dialogorum Platonis Argumenta exposita et illustrata“, eine inhaltliche Zusammenfassung jedes einzelnen Dialogs.

Das bedeutendste Stück Platon-Interpretation dieser Zeit, auf dem Boden der Kantischen Kritik, liefert allerdings Wilhelm Gottlieb Tennemann. Er war vor 1804 einer der ersten, der die Bedeutung der Schriftkritik des *Phaidros* und des „Siebten Briefs“ Ernst nahm und die Dialoge mit der Frage nach einem umfassenden System konfrontierte. Auf ihn bezieht sich Schleiermacher in seinen Einleitungen als „ein notwendiges Gegenstück“ zu seinem eigenen Unternehmen (Einleitung, I 1, A 27). Aber so gegensätzlich, wie Schleiermacher selbst und auch noch H.J. Krämer³² glauben machen wollen, ist Tennemann zu Schleiermachers Position doch nicht (auch wenn Tennemann im einzelnen andere Auffassungen vertritt, und etwa den *Phaidros*, wie heute allgemein üblich, als relativ späten Dialog einstuft).

„Platos Schriften bleiben [...] in jeder Rücksicht die Hauptquelle seiner Philosophie und nur nach einem sorgfältigen Gebrauch derselben, ist man berechtigt, einige nützli-

³¹ Mischa von Perger hat 1987/88 im Rahmen des Jena-Projektes bei Dieter Henrich in München eine umfangreiche „Bibliographie der wissenschaftlichen Platon-Rezeption für den deutschsprachigen Raum im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts, unter besonderer Berücksichtigung der Universität Jena“ in 3 Bdn. vorgelegt, die nicht veröffentlicht wurde. Dieser Arbeit verdanke ich wertvolle Hinweise.

³² H.J. Krämer (s.o. Anm. 9), S. 435.

che Beiträge aus seinen Kommentatoren und anderen Schriftstellern zu erwarten.“³³ Platons Werke – so Tennemann – verlangten einen großen Forschungsaufwand, denn einzelne Stellen aus den Dialogen seien „alle als Theile eines Ganzen“ zu betrachten. Weitere methodische Anweisungen, nach Auffassung ihres Autors als „historisch-kritische“ zu verstehen, lauten: „Wenn die einzelnen Gedanken von dem zufälligen Gewande der Einkleidung abgesondert; durch Hülfe aller exegetischen Hilfsmittel dem Wortverstande nach aufgekläret worden sind, dann muß man alle diese gefundenen Begriffe und Räsonnements zusammenstellen, gegen einander halten, und vergleichen, um das Wesentliche von dem Zufälligen zu scheiden, und seine eigenen Gedanken von fremden zu trennen. Ist diese Arbeit geschehen, welche uns den ganzen Vorrath der philosophischen Begriffe des Plato gleichsam in die Hände liefert, so muß sie einer neuen Platz machen, zu welcher sie nur Vorbereitung war, und diese besteht in der eigentlichen philosophischen Behandlung dieser Begriffe, die man von jedem Geschichtsschreiber der Philosophie mit Recht fodern kann.“³⁴

Von vier Seiten her geht Tennemann also an die Schwierigkeiten mit den Schriften Platons heran: von der Echtheitsfrage, dem Problem der Chronologie, den Besonderheiten der Dialogform und schließlich einer Anweisung über das Auffinden von „Materialien“ der platonischen Philosophie. Ob allerdings die Dialoge Platons absichtlich in ihre bekannte dramatische Form zusammen mit der sokratischen Methode gekommen seien oder dies zufällig an historischen Umständen und der „Natur“ Platons gelegen habe, darauf findet Tennemann keine Antwort (126 f.). Sicher sei, daß Platon aufklärerisch, wenn auch in dialogischer Form – „durch welche er Wahrheiten sagen konnte, ohne sich verantwortlich zu

³³ W.G. Tennemann, System der Platonischen Philosophie, 1. Bd., Leipzig 1792, S. 84. Hierzu vgl. H. Schröpfer, „Der Entwurf zur Erforschung und Darstellung einer evolutionären Geschichte der Philosophie von W.G. Tennemann“, in: F. Strack (Hg.), Evolution des Geistes: Jena um 1800, Stuttgart 1994, S. 213-230.

³⁴ Ebd. S. 84 f.

machen“ – habe sein wollen. Das ist ein deutlicher Hinweis auf die Schwierigkeiten der Schriftstellerei in den Zeiten einer aus Staatsräson gesteuerten Zensur. Tennemann vermutet, „daß die Schriften (!) seiner [d.h. Platons] esoterischen Philosophie in einer anderen Form geschrieben gewesen sind.“ (128) Den Grund für die zwei Formen platonischer Schriften sieht Tennemann in der Geheimhaltung „gewisser“, wertvollere Wahrheiten Platons (129) und in der Schriftkritik des *Phaidros* (274 ff., 129 ff.). Doch gerade die Schriftkritik hält Tennemann letztlich für „übertrieben“ (137) und nimmt nicht nur – wie heute die „Tübinger Schule“ in gewisser Hinsicht – „eine gedoppelte Philosophie“ Platons an, sondern ist der Überzeugung, daß der geheimgehaltene Teil in „besonderen Schriften“ (Platons, nicht der indirekten Überlieferung!) vorgelegen habe.

Das Urteil Tennemanns zu den Berichten über Platons mündliche, innerakademische Lehre ist dementsprechend negativ: von anderen wiedergegeben, hätten sie Form und Inhalt fast vollständig verloren, ohne die Dialoge seien sie nichts. „Wären aber auch jene Quellen noch so rein und unverfälscht, so würden sie doch nicht im Stande sein, über einen Punkt, welcher gerade der interessanteste ist, völlige befriedigende Auskunft zu geben.“ (83) Die Dialoge erforderten den großen Forschungsaufwand, die „Gedanken von dem zufälligen Gewande“ zu entkleiden. Umständlich beschreibt Tennemann die Schwierigkeit, aus den platonischen Dialogen durch verschiedene Operationen „den ganzen Vorrath der philosophischen Begriffe des Plato“ auszufiltern, was jedoch nur Vorbereitung für die eigentlich historisch-kritische Methode des Geschichtsschreibers der Philosophie sein könne (84 f.). Als Hauptschrift Platons sieht Tennemann den *Timaios* an (93). Die verlorenen „esoterischen“ Schriften würden nach Ansicht Tennemanns über Platons „ganze Philosophie“ Aufschluß geben: „Doch ist es ungewiß, ob dieses wirklich eine Schrift gewesen ist, oder ob Aristoteles nur diejenigen Lehrsätze versteht, welche Plato in seiner Akademie mündlich vortrug. Aber so viel scheint wahrscheinlich zu sein, daß sie seine esoterische Philosophie ausmachten.“ (114) Unter ästhetischem Gesichtspunkt betont

er das dramatische der Dialoge, konzidiert Vorteile für die Darlegung von Argumenten, findet sie aber doch langweilig (126). Geheimhaltung sei „äußeres Gewand seiner [Platons] Schriften“ (129) und ihr Grund sei inhaltlicher, nicht methodischer Natur.

Die Sicherheit für dieses so klar scheinende Urteil Tennemanns ist dem Vorbild der „Kritik“ geschuldet, die Analytik und Dialektik, Verstand und Vernunft, theoretische und praktische Vernunft klar unterscheidet und daher den höchsten platonischen „Begriff“, die „Idee des Guten“ als „praktischen Begriff“ und die platonische Philosophie als zutiefst sittliche erkennt und gutheißt (vgl. S. V). Für Tennemann allerdings sind die Neuplatoniker diejenigen, die das durch die Vernunftkritik wieder freigelegte wahre platonische System ursprünglich durch ihre Schwärmerei verdorben haben.³⁵

So weit läßt sich zeigen, daß weder der Standpunkt aufrecht erhalten bleiben kann, daß nur „zehn Seiten in der Einleitung seiner Platon-Übersetzung“ (H.J. Krämer), eine bis dahin gültige und verbreitete Interpretation, nämlich die „esoterische“, beseitigt hätten, noch kann Schleiermacher im eigentlichen Sinne die Entdeckung der Dialogform oder gar eine Theorie des platonischen Dialogs, die in bewußtem Gegensatz zu Tennemann entworfen worden sei und damit die Entdeckung eines neuen „Paradigmas“ zugeschrieben werden.

Wenn Schleiermachers Platon-Interpretation überhaupt ein „Gegenstück“ zu Tennemann ist³⁶ – damit und in anderen Punkten freilich auch zu Szlezák³⁷ –, dann dadurch, daß sie die Auffassung von der *Geheimhaltung* Platons nicht teilt.

³⁵ Vgl. hierzu R. Bubner, „Platon – der Vater aller Schwärmerei. Zu Kants Aufsatz ‚Von einem neuerdings erhobenen vornehmen Ton in der Philosophie‘“, in: ders., *Antike Themen und ihre moderne Verwandlung*, Frankfurt/M. 1992, S. 80 - 93; und E.N. Tigerstedt, *The Decline and Fall of the Neoplatonist Interpretation of Plato*, Helsinki 1974, S. 5.

³⁶ Wobei Schleiermacher selbst mit „Gegenstück“ wohl eher eine Ergänzung als einen Gegensatz meint.

Schleiermachers hermeneutisches Programm lautet demnach, daß etwas zwischen dem offensichtlichen Nicht-Aussprechen und einer, sei es unfreiwilligen „Dunkelheit“ der Ausführungen oder einer unterstellten Intention des Verbergens liegt: er will verstehen und verständlich machen, daß die Dialoge etwas „bedeuten“.³⁸

In diesem Zusammenhang ist Kants beiläufig formulierter hermeneutischer Grundsatz aus der *Kritik der reinen Vernunft*: „daß es gar nichts Ungewöhnliches sei, sowohl im gemeinen Gespräche, als in Schriften, durch die Vergleichung der Gedanken, welche ein Verfasser über seinen Gegenstand äußert, ihn sogar besser zu verstehen, als er sich selbst verstand, indem er seinen Begriff nicht genugsam bestimmte, und dadurch bisweilen seiner eigenen Absicht entgegen redete, oder auch dachte“ (KrV, B 370) – folgerichtiges Ziel der Kritik Schleiermachers, der „jene Zufriedenheit etwas unreif zu sein scheint, welche behauptet, wir könnten den Platon jetzt schon besser verstehen, als er sich selbst verstanden habe“ (I 1 A 7).³⁹ Schleiermacher ist der Überzeugung, daß mit dem kantischen Gegensatz zwischen Unmittelbarkeit der Anschauung und Diskursivität des Be-

³⁷ Vgl. Th. A. Szlezák: „Sokrates' Spott über Geheimhaltung. Zum Bild des philosophos in Platons ‚Euthydemos‘“, in: *Antike und Abendland* 26 (1980) 75-89, und „Platons ‚undemokratische‘ Gespräche“, in: *Perspektiven der Philosophie* 13 (1987) 347-368. Zur Kritik an Szlezák vgl. J. Jantzen, „Platon in der Postmoderne?“, *Philosophische Rundschau* 35 (1988) 62-69.

³⁸ Vgl. hierzu das Fragment B 93 des „Urvaters“ der Hermeneutik, Heraklit: „Der Herr, dessen das Orakel von Delphi ist, spricht nicht aus und verbirgt nicht, sondern gibt ein Zeichen (be-deutet).“ (Übersetzung B. Snell)

³⁹ Dazu O.F. Bollnow, „Was heißt, einen Schriftsteller besser verstehen, als er sich selber verstanden hat?“, in: ders. *Das Verstehen. Drei Aufsätze zur Theorie der Geisteswissenschaften*, Mainz 1949, 7-33, und F. Breithaupt, A. Brousse, A. Deligne, A. Desbordes, „Was heißt die hermeneutische Formel: ‚Die Rede zuerst eben so gut und dann besser zu verstehen als ihr Urheber?‘“, in: K.V. Selge (Hg.), *Internationaler Schleiermacher-Kongreß Berlin 1984*, Bd. 1, Berlin 1985, S. 601-611.

griffs der Kern des platonischen Logos noch nicht erfaßt ist. Der kantianische Ansatz lieferte zwar den Ausgangspunkt für die „zergliedernde Darstellung“ Tennemanns, konnte aber das *Problem der Mittelbarkeit*, das sich in Form der platonischen Schriften offenbar stellt, nicht aufschließen.

Genau dieses Moment hat auch Hegel kritisiert, wenn er zur Unterscheidung zwischen „exoterischer und esoterischer Philosophie“, die nach Tennemann bei Platon nicht bloß „formal“, sondern auch „material“ gewesen sei, bemerkt: „Wie einfältig! Das sieht aus, als sei der Philosoph im Besitz seiner Gedanken wie der äußerlichen Dinge. Die Gedanken sind aber ganz etwas anderes. Die philosophische Idee besetzt umgekehrt den Menschen. Wenn Philosophen sich über philosophische Gegenstände explizieren, so müssen sie sich nach ihren Ideen richten; sie können sie nicht in der Tasche behalten. Spricht man auch mit einigen äußerlich, so ist die Idee immer darin enthalten, wenn die Sache nur Inhalt hat. Zur Mitteilung, Übergabe einer äußerlichen Sache gehört nicht viel, aber zur Mitteilung der Idee gehört Geschicklichkeit. Sie bleibt immer etwas Esoterisches [...]“⁴⁰

4.

Schleiermacher selbst war sich des Problems der Mitteilung, das sich nicht formal und unpersönlich lösen läßt, das sich, mit einem Wort, nicht „ver-objektivieren“ läßt, bewußt: „Denn jene Vorstellungen von dem esoterischen und exoterischen bedürfen einer kritischen Sichtung, indem sie zu verschiedenen Zeiten auch in ganz verschiedenen Bedeutungen vorkommen.“⁴¹

Dennoch wurde er von der Tübinger Schule als Gegner „erschaffen“, ein Gegner, der mit seiner eigenen Interpretation keineswegs jene Ziele verfolgt hatte, die ihm heute vorgeworfen werden. Schleiermachers großes Verdienst bleibt es, aus der konkreten philologischen Übersetzungsarbeit heraus, die zu jeder Zeit bewunderte, aber für unverständlich

⁴⁰ G.W.F. Hegel, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie II (= Werke Bd. 19), Frankfurt/M. 1971, S. 21.

⁴¹ Schleiermacher, Einleitung zu Platons Werke, I 1, A 12.

gehaltene Platonische Philosophie *übersetzt* zu haben. Seine, zwar von Friedrich Schlegel initiierte, aber dann konsequent eigenständig verfolgte Arbeit, in der Interpretation wie in der Übersetzung, Schritt für Schritt und Dialog für Dialog die platonische Philosophie aufzuschließen und die einzelnen Schritte miteinander zu kombinieren, hat tatsächlich „Schule gemacht“.⁴² Darin liegt die seither lebendige *These, daß die platonischen Dialoge Philosophie sind*.

Diese These hat keineswegs eine einseitige „Werk-Interpretation“ der Dialoge hervorgebracht, sie hat vielmehr der Interpretation Möglichkeiten eröffnet, die zu verschiedenen Zeiten in ganz verschiedener Weise aufgenommen und genutzt werden. Sie hat offenbar auch den Widerspruch hervorgerufen, der zur genauer recherchierten und deutlicheren Formulierung der Positionen des „Esoterischen“ geführt hat. Dabei ist festzuhalten: Das Mißverständnis der Tübinger Schule besteht nicht in der Behauptung, Platon habe seine Philosophie auch mündlich weitergegeben. Das bestreitet heute niemand ernsthaft – und Schleiermacher bestritt dies auch nicht. Das Mißverständnis besteht vielmehr darin, daß man Platon nachsagt, er habe zwar der Schrift nicht alles, was er sagen konnte, anvertraut, aber durch sein persönlich gesprochenes Wort von Mund zu Ohr weitergegeben. Das „Wichtigste“, die Prinzipien seiner Philosophie, seien nur mündlich mitgeteilt worden – und zwar nur solchen Zuhörern, die dafür geeignet gewesen wären. Durch die philologische Rekonstruktion der indirekten Überlieferung aber sei es gelungen, diese Prinzipienlehre wiederherzustellen. Dabei ist impliziert, daß wer so über das Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit der Philosophie denkt, sich jedenfalls, was die Schriftlichkeit angeht, in einer Platon überlegenen Position zu befinden behaupten muß. Abgesehen davon, daß die dünnen Schemata, die man als Prinzipienlehre Platons und das höchste an Einsicht vorträgt, für sich genommen nicht überzeugen können.

⁴² Vgl. H.-G. Gadamer, „Schleiermacher als Platoniker“, in: ders., *Gesammelte Werke* Bd. 4, Tübingen 1987, S. 374.

Es wird weiterhin ein Gegenstand der philosophischen und nicht der philologischen Auseinandersetzung bleiben, wie Prinzipien ausgedrückt und auszudrücken, dargestellt und darzustellen sind, und wie ihre Darstellung zu verstehen ist. Oder, mit Helmut Kuhn gesagt: „Dialektik bestimmt sich selbst dialektisch. [...] Ihr Problem ist zugleich das Problem ihrer Sprache – und der Sprache überhaupt. Sie existiert an der Grenze der Mittelbarkeit.“⁴³

⁴³ H. Kuhn, „Platon und die Grenze philosophischer Mitteilung“, in: H.-G. Gadamer (Hg.), *Idee und Zahl*, 1968, 172 f.

*„Jene Hauptabsicht des Platon zur
eigenen Ideenerzeugung aufzuregen“*

*Schleiermachers Platon-Übersetzung
und seine Anmerkungen dazu*

Von Jörg Jantzen

1.

Dilthey rechnet Schleiermachers Platon-Übersetzung bekanntlich zu den epochalen Leistungen der philologisch-historischen Methode; in seinem Urteil stellt sie eines jener Fundamente dar, auf denen – zumindest in Deutschland – die moderne Geschichtswissenschaft ruht, also jene Rekonstruktion der geschichtlichen Welt, die die spätneuzeitliche Weltanschauung kennzeichnet.

„Durch ihn [Schleiermachers Platon, J.] wurde erst die Erkenntnis der griechischen Philosophie möglich. Denn deren Mittelpunkt bildet Platon; dieser ist aber erst durch die Einsicht in die innere Form seiner Dialoge und ihren Zusammenhang untereinander zum Wiederverständnis gebracht worden.“¹

Schleiermachers Leistung wird nicht geringer, wenn man – gerade im Blick auf seine von Dilthey hervorgehobene methodische Einsicht in das platonische Werk – auch an Friedrich Schlegels Überlegungen zu Platon erinnert. Sie sind ja weitgehend im Zusammenhang mit dem ursprünglich von ihm angestoßenen und dann zunächst gemeinsam geplanten Unternehmen entstanden, und sie charakterisieren es auf eine gute Weise.² Schlegel begründet, warum Platons Denken sich nicht systematisch präsentiert: Es hat die radikale Trennung von Intellektual- und Sinnenwelt zur Grund-

¹ W. Dilthey, *Leben Schleiermachers*. 1. Bd. hg. v. M. Redeker. 1. Halbbd. (1768-1802), Göttingen 1970 [Gesammelte Schriften. XIII. Bd. 1. Halbbd.], S. 37.

² Zur anfänglichen Kooperation von Schlegel und Schleiermacher vgl. Schleiermachers Brief an A. Boeckh (18.6.1808), in: *Leben Schleiermachers*, a.a.O., S. 70-75; s.o. A. Arndt, S. X ff.

lage, sucht aber gleichwohl und nicht zufällig zwischen ihnen zu vermitteln; denn es vertritt den menschlichen Verstand, der in der Mitte zwischen jenen beiden Welten steht, aber doch die „Negativität der Erkenntnis des Höchsten“ nicht zu beheben vermag und das Verhältnis der Gottheit zu der Natur nur bildlich und allegorisch erkennen kann: „Nach dieser Ansicht nun, welche kein eigentliches System der Philosophie zuläßt, muß der Geist und die Form der platonischen Werke aufgefaßt und charakterisiert werden. Plato hatte nur eine Philosophie, aber kein System“.³ Es ist das Gespräch – das Schlegel mit einer schönen Formulierung „gemeinschaftliches Selbstdenken“ nennt⁴ –, durch dessen Form sich die so verstandene Philosophie bildet und entwickelt. Das Gespräch ist der Ort bzw. die Methode eines nicht zum System gerinnenden Denkens.

„Er ist nie mit seinem Denken fertig geworden“,⁵ bemerkt Schlegel in dem Zusammenhang, aber meint damit nicht Vorläufigkeit oder gar Vergeblichkeit, sondern charakterisiert das platonische Denken selbst als beständiges Werden, als Entfalten, Bilden und Fortschreiten. Natürlich kann eine Entwicklung zu einem Ende kommen, und das geschlossene System kann dann die Form sein, in der das Resultat sich zeigt. Aber es kann auch sein, daß mehr zu sagen ist, als eben diese Form zuläßt, und dann ist es der innere Zusammenhang, die Einheit der ganzen fortschreitenden und eben nicht endenden Bewegung des Gedankens, die anstelle eines Endresultates zu sehen ist.

³ Philosophie des Plato, KA XII, S. 208 f.; vgl. Charakteristik des Platon, KA XI, S. 119 f.

⁴ Charakteristik des Plato, KA XI, S. 119; Philosophie des Plato, KA XII, S. 207, vgl. 210: „Platos Gespräche sind Darstellungen des gemeinschaftlichen Selbstdenkens. Ein philosophisches Gespräch aber kann nicht systematisch sein, weil es dann nicht mehr Gespräch, sondern nur eine anders modifizierte systematische Abhandlung wäre und systematisch sprechen überhaupt widersinnig und pedantisch erscheinen müßte.“

⁵ KA XII, S. 209.

2.

Schlegel und Schleiermacher restituieren Platons Dialoge als genuin philosophische Texte, und dies ist in der Tat von epochaler Bedeutung. Man muß sich immer wieder deutlich machen, daß bis ins späte 18. Jahrhundert Platons Philosophie „Platonismus“ bedeutet und d.h. ein synkretistisch-eklektizistisch aus allen möglichen Quellen gespeistes neuplatonisch-kirchenväterliches Amalgam, das »Platon« für die christliche Dogmatik requiriert. Das vielleicht eindrucksvollste Beispiel einer solchen, noch nicht recht eigentlich philosophiegeschichtlichen Darstellung stellt das Werk von Cudworth dar.⁶ Aber es gibt dann natürlich auch Polemik gegen die innige Verbindung von Platonismus und christlicher Lehre. In der Folge der von Spinoza und Simon in Gang gesetzten Bibeltextkritik und der daraus folgenden Diskussion über die Herkunft und Entwicklung der Dogmatik greift z.B. Souverain die christliche Logos- und Trinitätslehre mit dem Vorwurf an, die Kirchenväter hätten sie dem Platonismus entnommen, sie sei also nicht eigentlich christlich.⁷

⁶ R. Cudworth, *The True Intellectual System of the Universe*, London 1678, repr. Hildesheim 1977. Cudworths Werk richtet sich nicht zuletzt gegen den neuzeitlichen Mechanismus oder Materialismus von Descartes und Hobbes. Noch Tennemann nennt das Werk als Gesamtdarstellung platonischen Denkens; ebenso übrigens S. Parker, *A Free and Impartial Censure of the Platonick Philosophie*, Oxford 1666, repr. New York 1985, der wie Cudworth platonkritisch ist, aber auf grundsätzlich andere Weise, vgl.: „And therefore we may rationally expect a greater Improvement of Natural Philosophie from the Royal Society, (if they pursue their design)“ (45).

⁷ [J.] Souverain, *Le Platonisme Devoilé. Ou Essai Touchant le Verbe Platonicien. Divisé en Deux Parties*, Köln 1700. Eine dt. Übersetzung erschien anonym und o.O. 1782; die zweite Auflage der Übersetzung nennt J.F.Chr. Löffler als Übersetzer und Bearbeiter: *Versuch über den Platonismus der Kirchenväter. Oder Untersuchung über den Einfluß der Platonischen Philosophie auf die Dreyeinigkeitslehre in den ersten Jahrhunderten [...] Zweyte mit einer Abhandlung, welche eine kurze Darstellung der Entstehungsart der Dreyeinigkeitslehre enthält*, vermehrte Auflage, Züllichau und Freystadt 1792. Die – vor allem sozinianisch bestrittene – Trinitätslehre spielt innerhalb der polemischen Theologie eine heraus-